

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Wetßbergergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgeschaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 94.

Breslau, Dienstag, den 24. April 1894.

5. Jahrgang.

Vom neuesten christlichen Socialismus.

B. G. Wenn es wahr wäre, so wär's für uns Socialdemokraten eine tragische Geschichte. Wir leben in der felsenfesten Ueberzeugung, die Männer der Zukunft zu sein und helfen uns über den Sommer der Gegenwart nothdürftig hinweg mit der Vertröstung auf kommende Tage des Sieges und Glanzes.

Nun erhebt auf einmal ein Prophet, der uns zwar die Zukunft nicht abspricht, uns im Gegentheil sehr nachdrücklich versichert, daß sie unser ist, der uns aber zugleich verkündet, daß diese unsere Zukunft nicht lange dauern werde, und daß auf unseren Fersen Andere kommen und die Früchte unseres Sieges einheimsen würden, Leute, mit denen wir nichts gemein haben, die wir bisher zu unseren Gegnern zu zählen allerbeste Ursache hatten.

Der Prophet ist der Pfarrer Friedrich Naumann zu Frankfurt a. M., und die Männer, die nach uns Socialdemokraten kommen werden, sind die Christlich-Socialen. Nicht etwa diejenigen Christlich-Socialen, welche in Jünglings- und Geistesvereinen schon seit ziemlich langer Zeit ihr mörderisches Wesen getrieben haben. Auch nicht die Stöderianer, die voll Ingrimms auf das Capital loszuschlagen und zugleich die Juden als die einzig wahren Mammonsdiener denuncirten, sondern christliche Socialisten, welche dem gesammten Capitalismus in sittlicher Entrüstung gegenüberstehen und garnichts dagegen haben, versichern, daß wir Socialdemokraten siegen oder wenigstens weit

reichenden Einfluß in Staat und Gesellschaft erlangen, aber voraussetzen, daß wir gar bald mit unserem Latein zu Ende sein und dann ihnen Platz machen würden, die allein unser Werk vollenden könnten und zwar in echt socialistischem und zugleich echt christlichem G. Iste.

In zwei außergewöhnlich umfangreichen Abhandlungen in der Berliner Wochenschrift „Zukunft“, die von Maximilian Harden herausgegeben wird, hat Herr Friedrich Naumann niedergelegt, was er mit seinem christlichen Socialismus will und von ihm voraus zu verkünden sich berufen glaubt.

Herr Naumann steht nach unserer Ueberzeugung durchaus nicht allein. Viele seiner evangelischen Amtsbrüder denken wie er, und auch in den Kreisen der Nichttheologen, der höher und hochgestellten Beamten, Professoren, Lehrer und dergleichen Leute, möchten gar manche dieselben Wege wandeln. Deshalb hat das, was er sagt und schreibt, ziemlich weitreichende Bedeutung, um so mehr, als er sich auf die Thatsache stützen kann, daß zu den noch ziemlich jungen evangelischen Arbeitervereinen, die mit ihm auf dem Boden desselben Programms stehen, in Deutschland bereits 75,000 Mitglieder gehören.

Es ist also jedenfalls gerathen, den Leuten einmal scharf ins Gesicht zu leuchten, um festzustellen, was das um eine bessere Zukunft ringende Arbeitervolk von ihnen zu erwarten hat.

Das erste, was in dem Artikel des Herrn Naumann für uns von besonderer Bedeutung erscheint, be-

steht in der Lossagung der Christlich-Socialen im Sinne Naumanns von der conservativen Partei.

Das conservative Programm, sagt Naumann, enthält keinen einzigen Satz für Angestellte, Abhängige, Gehilfen, Lohnarbeiter, Tagelöhner, es ist ein Programm für Herren. Mit einer Partei, die so wenig an Arbeitlose, Mühselige und Beladene denkt, hätten die Christlich-Socialen nichts zu thun. Sie müßten diejenigen Theile des Proletariats organisiren, zu denen die Socialdemokratie nicht hinreicht. In Bezug auf die Organisation der Industriearbeiter hätte die Socialdemokratie Großartiges geleistet. Auch scheine die organisirte Kraft der Socialdemokratie keineswegs erschöpft. Pfarrer Naumann traut uns noch zu, daß wir auch noch die Organisation der Handelsangestellten fertig bringen werden. Ob wir im Stande sein werden, die Landleute zu organisiren, erscheint ihm sehr fraglich. Außerdem aber seien noch sehr viele Volkstheile übrig, die dringend der Organisation im socialistischen Sinne bedürfen und der Socialdemokratie entweder garnicht oder doch recht schwer zugänglich sind. Dahin gehört zunächst die ganze Hausindustrie. Der Handwerker, der in die Sphäre der Hausindustrie hinabzustiegen gezwungen ist, der Schneider, Schuhmacher u. s. w. erscheint ihm für eine christlich-socialen Auffassung der Dinge sehr geeignet. Außerdem zählt er zu denen, die der Organisation der Christlich-Socialen harren, die schwer organisirbaren, unqualificirten Arbeiter, die Erbarbeiter, Tagelöhner, Ausläufer, Portiers, Diener. Ferner glaubt er, auch die Kellner in diese Reihe stellen zu

Arbeiter! Rüstet Euch zum Weltfeiertag, dem 1. Mai.

Arminia.

Ein Culturbild aus der Gegenwart von
A. Reichenbach.

17

Nachdruck verboten

Als Hermine sich über ihren Zustand klar geworden und das Suchen einer anderen Stellung aufgegeben hatte, war sie eifrig bemüht, sonst irgend eine lohnende Beschäftigung zu finden. Es gelang ihr, in einem großen Geschäfte Stickerarbeit zu bekommen, allein diese wurde so schlecht bezahlt, daß sie bei allem Fleiß es nicht einmal zu einer Mark Tagesverdienst zu bringen verm. hte.

Töchter von Offiziers- und höheren Beamten-Wittwen arbeiteten im Stillen ebenfalls für dasselbe Geschäft und zwar für ein Spottgeld. Dadurch wurde der Lohn der wirklichen Arbeiterin sehr herabgedrückt. Wollte eine für ein solches Schandgeld nicht arbeiten, so suchte man die Achsel und erklärte, daß eine ganze Masse Anderer gerne dafür arbeitete und sehnsüchtig darauf warte, Aufträge zu erhalten. Wer also nicht wolle, möge es bleiben lassen und selbst nachsehen, wo er mehr nach Wunsch verdienen könne.

Dazu kam dann noch die verächtliche Behandlung, welche Hermine sich bei Ablieferung ihrer Arbeiten gefallen lassen mußte. Weil dieses in der Regel an einem bestimmten Wochentage geschah, suchten sich gewöhnlich auch solche vornehmere Töchter ein, welche dann sofort mit den schmeichelhaftesten Begrüßungen und

Blicklingen in ein besonderes Zimmer geführt wurden, aus welchem sie meistens erst nach längerem Verweilen wieder zum Vorschein kamen und nun wieder mit Schmeicheleien und saden Redensarten bis an die Ausgangsthür begleitet wurden.

Während dieser ganzen Zeit und oft noch länger mußte Hermine kaum beachtet im Laden stehen und warten, bis es endlich dem Ladenbesitzer oder dessen Frau gefiel, sie in roher Weise abzufertigen. Glaubte man auch nur die geringste Ursache zu einem Tadel an den mitgebrachten Arbeiten zu finden, so mußte die arme Stickerin sich Abzüge von dem erbärmlichen Hungerlohn gefallen lassen.

Wie oft drohte das fürchterliche Weh im Innern die Brust des jungen Weibes zu zerprengen, wie oft hätte es laut aufschreien mögen vor Schmerz, aber diesem Gefühle durfte kein lauter Ausdruck gestattet werden, selbst eine nicht zurückhaltbare Thräne durfte nur verstohlen in das Auge treten.

Als aber Hermine diese Gänge nicht mehr machen konnte, ging Frau Ehrmann mit den so mühsam gefertigten Stickereien, um die paar blutigen Groschen zu holen, wurde jedoch noch niederträchtiger behandelt als die Töchter.

Das war nunmehr die Lage dieser so ehrenhaften und hochachtbaren, früher bei aller Einfachheit so lebensfrohen Familie. Wenn der Vater Abends von der schweren Arbeit nach Hause kam, als er stillschweigend keine Suppe, sprach nur was nothwendig war, setzte sich dann in eine Ecke und brütete für sich, bis er sich

zur Ruhe legte, was gewöhnlich schon früh geschah, obwohl Gattin und Tochter wußten, daß er nur sehr wenig oder gar nicht schlafen konnte.

Was sollte aus alledem schließlich werden?

Veränderungen.

Vor dem Polizei-Commissar des Dombezirkes, einer großen, starkknöchigen Gestalt mit einer langen Nase in dem mageren Gesichte, einem gewaltigen rothen Schnurrbart und zwei brennenden, stehenden grauen Augen, stand Eusebius Gundling, der ehemalige Schulmeister und nunmehrige Besitzer der Gastwirthschaft „zur Hölle“ in demüthig und wehmüthig schlotternder Haltung.

Die zwei Backenpolster mit dem dazwischenliegenden runden Klumpchen, Nase genannt, sonst immer glänzend roth, waren zum Tode erblaßt, die gewöhnlich munter schmunzelnd aus den faltigen Höhlen in die Welt schauenden zwei kleinen Augenlein wagten jetzt nicht einen einzigen freien Blick, die beiden Arme mit den biden Händen hingen schlaff am Körper herunter.

„Ich wiederhole Ihnen also“, sagte der Commissar „daß man von Ihnen, der Sie früher in Staats- und Gemeinbediensten gestanden, der Sie also wohl wissen müssen, was einem loyalen und getreuen Unterthanen geziemt, daß man, sage ich, es von Ihnen, Herr Gundling, am wenigsten, ja zu allerletzt erwartet hätte, daß Sie einer solchen Gesellschaft Unterschluß geben würden. Sie, der Sie hohe Bildung genossen, mußten und müssen wissen, was das für eine gefährliche Bande“

Können, dann die Droschkenkutscher, Pferdebahn-Conducteure, kleinen Beamten. Diese, sagt er, sind meist in einer sehr peinlichen inneren Lage. „Ihr Beruf fordert von ihnen eine gewisse Staatsstreue und ihre Noth fordert einen gewissen Socialismus. Sie werden dahin gehen, wo beide Elemente sich vereinigen lassen.“

Was die Christlich-Socialen nun eigentlich wollen, das geht aus dem Programm der evangelischen Arbeitervereine hervor. Dieselben sehen das Ziel ihrer Arbeit in der „Entfaltung der welterneuernden Kräfte des Christenthums“ im Wirtschaftsleben der Gegenwart. Sie sind der Ansicht, daß dieses Ziel „nur durch eine organische Umgestaltung unserer Verhältnisse und durch bestimmte Neuorganisation im wirtschaftlichen Leben zu erreichen ist. Von diesen bestimmten Neuorganisationen aber wissen sie nichts weiter zu sagen, als daß sie in obligatorischen Fachgenossenschaften, beziehungsweise gesetzlich anerkannten Gewerkschaften für die Arbeiter der Großindustrie und in fachgenossenschaftlichen Vereinigungen für das Handwerk bestehen soll n. Im Uebrigen verlangen sie vom Staat, daß er der wachsenden Concentration des Kapitals in wenigen Händen entgegentritt, namentlich auf dem Wege der Steuererhebung, und daß er außerdem alle Vorfeschäfte seiner Aufsicht unterstellt und dem Mißbrauch der Zeitgeschäfte als Spielgeschäfte, besonders in Bezug auf Getreide, entgegenwirkt.“

Es sind das eine Anzahl fromme Wünsche, bei denen es darauf ankommt, mit welcher Energie für sie eingetreten wird und ob sie überhaupt der Verwirklichung näher gebracht werden.

Charakteristisch aber ist, daß mit keiner Silbe von der Hauptforderung des echten und ungeheuchelten Socialismus die Rede ist, nämlich davon, daß den Capitalisten die rentable Stelle der Unternehmer abgenommen werden und die Unternehmerschaft der Gesamtheit der Arbeiter anheimfallen muß. Und das ferneren können wir als ganz besonders charakteristisch für diesen christlichen Socialismus darauf hinweisen, bei welchem Theile der Arbeiterschaft die Christlich-Socialen nach Raumann vorsichtig vorbeigehen sollen, ohne sie mit ihrer Organisation zu beglücken, obgleich Raumann selbst hervorhebt, daß der bezügliche Theil des arbeitenden Volkes für die Organisation durch die Socialdemokratie sehr schwer und im allgemeinen wahrscheinlich garnicht zugänglich sein wird. Es sind das die Landarbeiter. Daß das Landvolk die stärkste Stütze des Staates bildet, weiß Pfarrer Raumann. Es ist ihm auch sehr wohl bewußt, daß es von den Grundbesitzern aufs ärgste ausgebeutet wird und der socialpolitischen Erweckung und Einigung bedürftig wäre. Aber es fällt ihm garnicht ein, die Landgeistlichen in die Verlegenheit zu bringen, sich mit den Rittergutsbesitzern zu verfeinden. Ihm scheint es daher durchaus nicht getarben, die Landkute zu politischer Thätigkeit zu erwecken.

Also diesen großen Theil des Volkes, dessen socialpolitische Unmündigkeit den herrschenden Uebelständen den stärksten Halt gewährt, wollen die Christlich-Socialen weiter schlummern lassen, sie wollen ihn der politischen Beherrschung durch die Conservativen auch fernertbar preisgeben sehen.

Alles wollen diese Kerle umstürzen, alle Dämung, alle Gesetzmäßigkeit, alles Recht und alle Religion tilien wollen sie, gut leben, freuen und saufen, nach Belieben Kinder in die Welt setzen, aber nichts arbeiten und nichts zahlen.

Wer sich ihnen nicht fügen will, den bedrohen sie zu erwidern, diese Socialisten, Communisten und Anarchisten. Und diese verbrecherische Gesellschaft, die sich „Verein für allgemeine Belehrung“ nennt, in welcher Neben gehalten worden sind, die zu Mord und Todschlag anfordern, eine nette Belehrung hat, diese Bande haben Sie beherbergt, haben ihr ihr ein heiligeres Zimmer eingeräumt, damit sie ungehindert Mord und Unthaten berathen konnte, haben sie alle beschützt, bewahrt und gefördert.“

Hier wollte der arme Gumbhing etwas erwidern, „Gumbhing, erlaube Herr Commisnar —“

„Schweigen Sie!“ dommete ihn der Gewaltige an und der rasche lange Schwanzhant gerief in heftige Bewegung, ich habe Ihnen bereits erklärt und erkläre es Ihnen nochmals ausdrücklich, daß wir nur nur ein ein ganz besonderes und idareres Augenmerk auf Sie und Ihre Garmwirthschaft, welche so schon einen sehr ansehnlichen Namen hat, haben werden und selbst das geringste Angehörige und Angehörige wieder aufnehmen, so daß Sie die Concession erlangen und werden mit ihr verknüpft Dalken zu gehören und Sie mit aller Ueber die dann gut aufzuheben müssen. So, das werden Sie sich mit nur Ihnen Sie gehen.“

„Schauen, Herr Commisnar —“

Dadurch kennzeichnet sich dieser christliche Socialismus als der reine Lumbing, dem es nur darum zu thun ist, bei einem Theil derjenigen Bevölkerungskreise Boden zu gewinnen, unter dem die Socialdemokratie schon heute, wenn nicht offen, so doch heimlich, Anhänger in großer Anzahl besitzt.

Herunter mit der Maske, Herr Pfarrer, Sie und Ihres Gleichen sind erkannt!

Politische Rundschau. Deutschland.

Zwei Nachwahlen, bei denen unserer Partei der Sieg zufallen muß, wenn unsere Genossen eifrig und energisch die Wahlvorbereitungen betreiben, finden demnächst statt. Das Stimmenverhältniß in diesen Kreisen bei der Hauptwahl war das Folgende:

Bei der letzten Reichstagswahl fielen in dem Wahlkreis Elmshorn-Pinneberg auf den Socialdemokraten (Vollenbuhr) 13,097 Stimmen, auf den freiconservativen Grafen Moltke 6326 Stimmen, auf den der freisinnigen Vereinigung angehörenden Professor Hänel 6223 Stimmen. Außerdem wurden 718 antisemitische Stimmen abgegeben. Bei der Stichwahl siegte Graf Moltke mit 15,277 gegen 13,731 socialdemokratische Stimmen.

Die freisinnige Volkspartei will bei der Nachwahl auch einen Candidaten aufstellen, so daß dem socialdemokratischen Mandatserwerber mindestens 4 Gegner, ein Conservativer, ein Antisemit und zwei feindliche Brüder aus der freisinnigen Partei gegenüberstehen werden.

Im Wahlkreis Plauen im Voigtlande wurden bei der letzten Wahl abgegeben 9277 socialdemokratische, 10,567 conservative Stimmen und 3961 Stimmen der freisinnigen Volkspartei. Bei der Stichwahl siegte von Polen mit 12,766 gegen 12,052 socialdemokratische Stimmen, welche auf Genossen Gerisch fielen.

Die Tabaksteuer ist todt — es lebe die Tabaksteuer! So ungefähr läßt sich das Resultat aus den jüngsten Berathungen der Steuercommission ziehen. Mit 17 gegen 11 Stimmen hat die Commission den entscheidenden § 4 der Vorlage abgelehnt und die weiteren Verhandlungen wegen des bevorstehenden Sessionschlusses ausgesetzt. Aber was, ehe es zu diesem Beschluß kam, in der Commission geredet wurde, läßt mit Sicherheit erwarten, daß die Regierung das Project einer härteren Heranziehung des Tabaks für Steuerrzwecke nicht aufgeben, sondern im Herbst damit wiederkommen wird.

Die Hauptursache daran, daß es nicht zu einer energischeren Ablehnung kam, die über die zukünftige Stellung der Reichstagsmehrheit keinen Zweifel ließ, ist das Centrum und speciell die Schanzepolitik des ungeliebten Reichstagspräsidenten Dr. Sieber. Offenbar ist zwischen ihm und den mehr links stehenden Mitgliedern des Centrums eine Art Compromiß zu Stande gekommen. Die linke Seite des Centrums kam in dem Abgeordneten Müller-Golda zu Wort und ließ erklären, daß sie die Vorlage ablehne. Herr Sieber stimmte dieser Erklärung nur zu, um sie in ihr Gegentheil zu

verkehren. Er erklärte ausdrücklich, daß er bereit sei, mitzuarbeiten; der ablehnende Standpunkt des Centrums gelte nur für jetzt; die Erklärung des Abgeordneten Müller sei nicht als absolut zu betrachten. Wegen das Princip der Heranziehung des Tabaks sei er nicht. Es ist begreiflich, daß dem Finanzminister Miquel bei dieser Erklärung ein Stein vom Herzen fiel. Er hatte im Laufe des Winters Blatt um Blatt seiner mühsam ausgegrübelten Reichsfinanzreform fallen sehen. Die Quittungs- und die Frachtbrief-Steuer wurden im Handumdrehen „erwürgt“, die Weinststeuer war fast todtgeboren; auch an die Annahme der Tabakfabriksteuer war nicht mehr zu denken, kurz, es blieb nichts übrig, als die künftige Erhöhung der Stempelsteuer. Da kommt im letzten Augenblick ein Hoffungsstrahl. Was heute nicht ist, erklärt Herr Lieber, kann im nächsten Winter werden. Dann wird man sich schon über eine weitere Besteuerung des Tabaks einigen. So faßte denn Finanzminister Miquel den Einbruch dieses ganzen Steuerfeldzuges in die Worte zusammen: Ende gut, Alles gut. Der Steuerzahler und besonders die an der Tabakfabrikation beteiligten Staatsbürger denken freilich anders über diesen unerwarteten Schluß. Sie sehen, daß nur eine Pause, aber kein Ende in der Belastung durch indirecte Steuern und in der Beunruhigung breiter Erwerbskreise eingetreten ist. Im nächsten Winter wird ein neuer Feldzug beginnen. Da dann Herr Lieber das Centrum hinter sich haben wird, muß freilich abgewar et werden. Für's Erste wird die zweideutige Stellung Unheil genug anrichten, indem die Beunruhigung der Tabakindustrie fortgesetzt wird.

Die Conservativen, die mit Ueberzeugung für den Antrag Ranitz eingetreten sind, werden in der „Köln. Ztg.“ charakterisirt als „unpraktische, jeder Selbsthilfe unfähige Landwirthe, denen ihre Beschäftigung nicht einträglich sein kann. Das Beste für sie wäre, ihre Güter zu zertheilen und zu verkaufen, ihre Schulden abzulösen und sich auf ihr Altentheil zurückzuziehen, auch wenn sie in den besten Jahren sein sollten, denn mehr als lebenswürdige Bierden der Gesellschaft in der Reichshauptstadt kann aus den verschrobenen Politikern nicht werden. Der kürzlich verstorbene englische Oberrichter Lord Bowen hatte einmal viel Glück mit der Kennzeichnung eines hervorragenden Rechtsgelehrten, der nebenbei ein fleißiger Landwirth war und „mit der einen Hand eine Kuh molk, während er mit der anderen Lindley's Werk über die Theilhaberschaft mit Randglossen verfaß.“ Unsere Agrarier sind nicht von dem Schlage, zwei Sachen zugleich mit Geschick betreiben zu können, Politik und Landwirtschaft. Da sie keines von den beiden zu verstehen scheinen, so mögen sie denn nach dem Verkauf ihrer Güter den Rest ihres Vermögens darauf verwenden, ihre Söhne in eine einträgliche gewerbliche Laufbahn zu lenken, gleichviel welche. Doch wohl, es giebt ein schnödes Handwerk: sich füttern lassen.“

Alle Diejenigen, welche fürcht n, 50 Millionen Deutsche könnten durch einige Jesuiten um ihre Stüdjeligkeit gebracht werden, oder denen das Deutsche Reich so altersschwach und morisch erscheint, daß sie es durch eine Hand voll Patres gefährdet glauben, sollen in ihrer Herzensangst vom „Evangelischen Bund“ zur

„Gehen Sie, habe ich Ihnen schon gesagt, ich habe keine Zeit mehr und noch Vieles zu thun als Ihr dummes Geschwätz anzuhören. Wieder Sie sich nun, was ich Ihnen gesagt habe.“

Wie gekühdert und gelächelt schamhafte Gumbhing hinans und nach Hause. Es bedurfte eine gewisse Zeit, bis er sich von dem Schanden, der ihm in alle Glieder gedrungen, etwas erholt hatte.

„Stimmen, Herr“ dommete er kein Stundenwärtchen von dem, was er nun Commisnar hätte anbringen müssen, was sie doch schon an jenem Abend, an welchem die Verurteilung angedroht und vollzogen werden et werden, ganz anders unter gemeinen Volkes Gumbhing würde über sein lächles Haupt, das man nicht einmal bemerken konnte, sich schanden, wenn die „Herr“ ein et Jahre, daß die ganze Wirtschaft von jetzt an künftigen unter Polizeiaufsicht gestellt sei. Man, dann dompte er keine Silbe mehr.

Aber an den Doctre Kunkel wagte er schreiben und zwar wissen, daß er den Doctre — „Gumbhing“ hatte der Commisnar gesagt — in seiner Wirtschaft zu et mehr mit ihnen fürte, daß sie et sich nach einer anderen umsehen sollten u. s. m. Er schamte, so ganz und manche Glücke nicht mehr bedauern zu können — daß u. s. m.

Es wurde dem „Kunkel“ für allgemeine Belehrung, jünger, eine unter nachende Umwandlung zu werden. Sobald ein Gut mit, der zur Gesellschaftsgemeinschaft zu gegeben hatte, erklärt, daß es der Kunkel nicht, welche bisher in der „Herr“ gesagt, um in einem Vortrag

angehalten, der zur sofortigen Verhaftung des Redners geführt, zuckten sie die Achseln und lehnten mit dieser oder jener Ausrede das Gesuch ab; manche bedangen ein paar Tage Bedenkzeit und frugen während derselben bei der Polizei an. Welchen Bescheid sie von da erhielten, läßt sich denken.

Kun suchte man wöchentlich an irgend einem passenden Abend in zwangloser Weise bald in der einen, bald in der anderen Wirtschaft zusammen zu kommen, sich möglichst zusammen zu setzen und zu unterhalten, so gut es eben ging. Aber die Spürnasen der Polizei entdeckte sie sofort und folgte ihnen auch so, überwachte sie in der offenen Gäßstube und warnte den Gastwirth.

Abgesehen jedoch von dieser Belästigung konnte der Verein auf diese Art nicht zusammenhalten, vielweniger gefördert werden und drohte zu zerfallen. Man gab sich darum aufs neue alle Mühe, ein entsprechendes Local zu finden. Endlich fiel einem eifrigen Mitgliede eine Garmwirthschaft zum „zahnen Bod“ ein, dessen Besitzer als Gesinnungsgenosse betrachtet werden konnte. Allerdings befand sich diese Wirtschaft am äußersten Ende einer Vorstadt jenseits des Flusses, allein auf diese Unbegünstigkeit und für Nach u große Entfernung, wurde unter den gegebenen Umständen keine Rücksicht genommen werden. Es wurden also drei Mitglieder gewählt und beauftragt, den bezeichneten Wirth zu besuchen u. s. demselben die ganze Gelegenheit vorzutragen.

Unterzeichnung einer Massenpetition an den Bundesrath veranlaßt werden, damit dieser dem Beschlusse des Reichstages, betreffend die Aufhebung des Jesuitengesetzes, seine Zustimmung verjage.

Die Jesuiten können stolz sein auf die Bedeutung, die ihnen beigegeben wird; sie können aber triumphirend lächeln über die Bankrotterklärung der anglikanischen Evangelischen vom „Bund“, die darin liegt, daß diese den Jesuitismus nur durch ein polizeiliches Ausnahmegesetz zu überwinden vermögen!

Von den „Volkfreunden“ unter dem katholischen Adel. Daß der katholische Adlige wie der evangelische Junker, obwohl sie sich Beide als die wahren Freunde des Volkes aufspielen, zuerst immer an ihre „Standesinteressen“ denken, das bezeugt heute die „Kreuzzeitung“ in einer Polemik gegen den „demokratischen“ (!) Centrums-Abgeordneten Dr. Lieber, in dem sie schreibt:

„Herr Lieber glaubte einen großen Coup zu thun, indem er bei der Beratung über die Militärvorlage zu diesem Schlage gegen die „schlesischen Magnaten“ ausholte, allein obgleich er einen Erfolg davontrug, war es doch ein Pyrrhussieg. Die hinausgewiesenen Herren hatten mächtige Freunde unter den deutschen Bischöfen und auch in Rom. Das Standesbewußtsein des Adels empörte sich gegen die Ausstoßung so vieler seiner Glieder aus dem Reichstage.“

Also nicht, daß sie, aus dem Reichstage hinausgewählt, nun verhindert waren, in ihrer Weise die Interessen des „kleinen Mannes“ wahrzunehmen, nicht das hat die „schlesischen Magnaten“ erbittert, sondern ihr Adelstrog fühlte sich verletzt durch das Vorgehen des „bürgerlichen“ Dr. Lieber! Die „Kreuzzeitung“ versteht sich auf den Gedankengang edelster Erwägungen!

„Bald so, bald so, wie's trifft.“ Der antisemitische Abgeordnete Zimmermann hat, wie alle übrigen sächsischen Antisemiten, gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes gestimmt. Diese Abstimmung veranlaßt die Dresdener „Neuesten Nachrichten“ zu folgender Reminiscenz:

Bei der verfloffenen Reichstagswahl im Sommer 1893 trat Herr Zimmermann auch als Candidat im zweiten sächsischen Wahlkreise auf. Gelegentlich einer von katholischen Wählern stark besuchten Wahlversammlung in Schirgiswalde, dessen Bevölkerung zu 80 Procent katholisch ist, wurde an Herrn Zimmermann die Frage gerichtet, wie er sich zu den bei dem neuen Reichstage laut werdenden Wünschen und Petitionen der Katholiken (das zielte unabweislich auf den bereits damals agendierten Jesuiten-Antrag hin) verhalten werde. Hierauf erklärte Herr Zimmermann nach einem bisher unwidersprochen gebliebenen Bericht der „Germania“ (Nr. 292 vom 20. December 1893), daß er, Zimmermann, als Katholik, selbstverständlich für die volle Befriedigung der in Frage stehenden Wünsche (also auch für den Jesuiten-Antrag) stimmen werde. In Wahrheit aber hat Herr Zimmermann gegen den Jesuiten-Antrag gestimmt.

Wir sind neugierig, wie viele Organe des Geschäftsantisemitismus dieses interessante Factum todtschweigend werden.

Assessor Weblau, gegen dessen Amtsführung in Romern bekanntlich in einem auch von uns veröffentlichten Tagebuche Beschuldigungen der schwersten Art erhoben wurden, ist nach der „Kreuzzeitung“ schon seit einiger Zeit in Berlin und in der Colonialabtheilung beschäftigt. Hoffentlich führt er nicht auch noch die Untersuchung gegen den Kanzler Leis. Wir wundern uns, daß Herr Weblau nicht gleich nach der Veröffentlichung seiner Leistungen in der „Neuen deutschen Rundschau“ vom Amte suspendirt wurde.

Die Reaction steckt ihre Nase in allen Schmutz, um die Gelegenheit zu reactionären Gesetzen auszunütseln. Jetzt ist das Stöckerblatt „Reichsbote“ an der löblichen Arbeit, um die Empörung und den Schauder über die jüngsten Verbrechen im Grunewald im Jute esse der Prügelftrafe zu fructificiren. Als ob für derartige Thiermenschen, wie der Urheber dieser Gräuelt hat! Abschrecken soll der Knüttel ja auch nicht, aber er soll erziehen! Da der „Reichsbote“ aber auch mit bekannter Christenliebe das Blut des Mörders verlangt, ist es schwer abzusehen, wann der Knüttel seine erzieherische Mission erfüllen soll. Einen Geföpften kann man doch nicht mehr prügeln. Freilich der Stöcker'schen Christenliebe ist zuzutrauen, daß sie auch an Leichnamen ihre — Frömmigkeit ausläßt.

Ueber den Schluß der Reichstagsitzung schreibt der „Vorwärts“:

„Die nun folgenden Formalien könnten wir somit vielleicht übergehen, wenn Herr Liebermann von Sonnenberg nicht auch diese Gelegenheit zu einer seiner bekanntesten Künsteleien benützt hätte. Als nämlich unsere Abgeordneten nach dem üblichen Dank für das Präsidium und vor dem Hoch auf den Kaiser hinausgingen, brüllte Liebermann:

„Unsere Genossen hatten für diese Verhörung des vorlauten Burschen nur das Gefühl der Verachtung; was mag Graf Herbert von Bismarck, der mit den Socialdemokraten, wenn auch durch eine andere Thür, ebenfalls den Saal verlassen hat, von dem Ausrufe seines conservativen Gesinnungsgenossen denken?“

Der Abhwarth-Moniteur lobt natürlich pflichtgemäß den „Witz“ des Herrn Liebermann von Sonnenberg und freut sich besonders darüber, daß Caprioli den läppischen Zwischenruf dieses Herrn unbedingt gehört haben müsse. Woran doch politische Kinder ihre Freude haben können!

Dynamitattentate giebt's auch in Deutschland, wie wir jetzt erfahren. In nationalliberalen Blättern, so z. B. dem „Leipziger Tageblatt“, finden wir folgende Notiz:

Miesbach, 17. April. Unsere Zustände in Miesbach werden immer bedenklicher. Nach zwei Dynamitattentaten, dem famosen Haberfeldtreiben, das hier selbst in gebildeten Kreisen Vertheidiger findet, nach der jüngsten Beschädigung der Wohnungs- und Ladenfenster des Kaufmanns Mayer durch Schüsse aus Mausegewehren, bei welcher wenigstens vier Personen theilhaftig gewesen sein müssen, wurde gestern Abends um 9 Uhr im Amtsgerichtsgebäude heftig geläutet und gleichzeitig, wie es schien, ein Revolvererschuß nach einem Fenster des Wohnzimmers des Oberamtsrichters abgefeuert. Dem Umstande, daß einer der Attentäter — zwei müssen es gewesen sein — an der Gefängnisglocke statt an der Wohnungsglocke läutete, ist es zu danken, daß das beabsichtigte Deffnen eines Fensters, um zu fragen, was es gebe, unterlassen wurde. Solchen Zuständen glaubt man durch Nachtwachen abhelfen zu können. Was können und wollen drei oder vier Nachtwächter gegen mehrere stark bewaffnete Männer machen? Solche Anordnungen erzeugen nur große Unzufriedenheit und herbe Kritik über ihre Zwecklosigkeit.

Zwei Dynamitattentate! Auch Deutschland, „die fromme Kinderkruke“ wäre sonach zu einer „anarchistischen Mördergrube“ geworden? Ach nein. Die Herren Nationalliberalen, die sonst so eifrig nach „Attentaten“ herumknüffeln, sind gar nicht aufgeregt, sie fassen die Sache als ganz gewöhnlichen Dorfscandal auf. Denn es handelt sich ja um Haberfeldtreiberei und Haberfeldtreiberei läßt sich politisch nicht „fructificiren“.

Ein Pistolenduell zwischen dem Redacteur des „Klabberadatsch“, Polstorff, und dem Geheimen Legationsrath von Riberlen-Wächter hat nach der „Nationalzeitung“ am Mittwoch stattgefunden. Beim dritten Kugelwechsel ist Herr Polstorff an der Wühlhöhle verwundet worden, so daß er sich nunmehr in einem Krankenhause befindet, wo am Donnerstag in seinem Befinden eine Besserung eingetreten war. Unmittelbarer Anlaß des Zweikampfes war dem Bernehmen nach ein Privatbrief, den Herr Polstorff im Zusammenhang mit der bekannten Angelegenheit an eine dritte Person gerichtet hatte. Sobald Herr von Riberlen-Wächter von dem Inhalte dieses Briefes Kenntniß erhielt, verlangte er, da er in seiner Eigenschaft als Landwehroffizier getroffen war, unerbittlich Genugthuung. Herr Polstorff bestand damals darauf, daß ein späterer Termin für den Zweikampf festgesetzt würde, und bezeichnete als den frühesten den 17. April. Am 18. April fand dann, wie oben gesagt, das Duell statt.

Diese Art, die Angelegenheit zum Austrag zu bringen, ist die am meisten tabelnswerthe. Bis dahin waren die Beamten des Auswärtigen Amtes der Deffentlichkeit gegenüber in der denkbar günstigsten Lage. Das stattgehabte Duell aber wirkt in der Deffentlichkeit sensationeller als Alles, was die elenden Witzeleien des „Klabberadatsch“ zu Wege gebracht hatten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Staatsstreich in Oesterreich? so betitelt sich der Leitartikel im Morgenblatte der „Kreuzzeitung“. In demselben wird dem österreichischen Kaiser zugemuthet, daß er das allgemeine Wahlrecht oder zum mindesten eine starke Erweiterung des gegenwärtigen Wahlrechtes octroyren werde. Der Artikel schließt mit folgenden bemerkenswerthen Sätzen:

Vielleicht wird die Entscheidung beschleunigt, wenn die socialdemokratische Partei mit ihrer Drohung, durch einen Rassenausstand das allgemeine Wahlrecht zu erzwingen, wirklich Ernst machen sollte. Somit hängt Oesterreich's innere Entwicklung von den eigensten Entscheidungen Kaiser Franz Joseph ab und in unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß der Kaiser den Grafen Taaffe zurückberufen und unter dessen Mitwirkung den Steinbach'schen Wahlgesetz-Entwurf octroyren wird, was nach dem Buchstaben der Verfassung im Wege einer Gesamtverordnung des Ministerraths zulässig (?) ist. Diese wichtige Verordnung würde dann die Outbeizung der neu zu wählenden Volksvertretung erfordern und aller Voraussicht nach erhalten.

Kaiser Franz Joseph hat eine größere Uebung als

und zu octroyren. Unmöglich wäre somit das, was die „Kreuzzeitung“ ihm zumuthet, gerade nicht, wenn wir es auch nicht für wahrscheinlich halten.

Italien.

Ueber die köstliche Wahlfreiheit, deren sich unsere Brüder in den Schwefelgrubendistricten Siciliens erfreuen, berichtet Jemand, der an Ort und Stelle Erkundigungen eingejogen hat, wie folgt:

Zuletzt fragte ich: „Können Sie lesen und schreiben?“ — Die meisten antworteten „nein“, andere „ich bemühe mich“; und zu diesen gewandt, fuhr ich fort: „Sind Sie also Wähler?“ — „Ja und nein.“ — „Wie das?“ — „Oh, wenn unser Chef zur Partei des Rathes gehört, so setzt dieser jeden auf die Liste, auch die Analphabeten. Ist er aber von der Gegenpartei, so figuriren unsere Namen nicht in der Liste.“ — „Treten dann eure Chefs für eure Wahlfreiheit ein?“ — „Wahlfreiheit?“ — und sie lächelten geringschätzig über meine Naivetät. Die Freiheit, aus den Minen gejagt zu werden (Libertà di esser cacciati dalle miniere)! Der Chef ist es, der uns den Wahlzettel fix und fertig (contata e segnata) in die Hand giebt. Und nicht nur die auf sich allein angewiesenen Arbeiter antworteten so; eine Gruppe, die einem Verein für gegenseitige Unterstützung angehörte, gab mir noch erbaulichere Einzelheiten an. „Aber,“ entgegnete ich, „der Chef einer solchen Mine hat als Fremder*) kein Interesse daran, die eine oder die andere Partei am Ruder zu sehen.“ — „Nein! — Aber es giebt da immer einen, der es anstatt seiner besorgt, und wir müssen stimmen, wie sie es wollen, oder verlieren die Arbeit.“

Unser unglücklicher italienischer Genosse de Felice, dessen Proceß zwar bereits vor acht Tagen begonnen hat, aber wegen Vorladung neuer Zeugen wieder unterbrochen wurde, und nicht von der Stelle rücken will, wird, wie ein Brief aus Sicilien an Freunde in Mailand berichtet, in einer erbärmlichen Zelle gehalten, die einen Lustringraum von 2 1/2 Kubikmeter umfaßt. Nur ein einziges Mal ist ihm gestattet gewesen, in diesen martervollen Monaten der Untersuchungshaft seine Tochter Maria Julia zu sehen, die, selbst eine feurige Socialistin, das Leid des Vaters doppelt empfindet. So behandelt die Bourgeoisie am Ende des neunzehnten Jahrhunderts ihre politischen Gegner!

England.

Die Erhöhung der directen Steuern in England. Wir berichteten unlängst, daß die englische Regierung zum Zwecke der Deckung des Deficits die Erhöhung einiger indirecter Steuern vorgeschlagen hat. Außerdem hat sie aber eine Erhöhung der directen Steuern bei gleichzeitiger Entlastung der kleinen Einkommen in's Auge gefaßt. Dem Berichte der „Frankfurter Zeitung“ folgend, theilen wir hierüber das folgende mit:

Bislang zahlte bewegliches Vermögen bis zu 10,000 Mark 2 pCt., bis zu 200,000 Mark 3 pCt. und darüber 4 pCt. Erbschaftsteuer und dazu eine Legatsteuer, die im Verhältnis zum Verwandtschaftsgrade zwischen Erblasser und Erben zwischen 1—10 pCt. schwankt. Liegender Besitz muß eine dieser Legatsteuer fast gleich hohe Successionssteuer entrichten, wird aber zur Erbschaftsteuer erst bei Vermögen von über 200,000 Mark und dann nur mit 4 pCt. herangezogen. Jeder Unterschied zwischen beweglichem und liegendem Besitz soll fortan fortfallen. Beide werden gleichmäßig zur umberändert bleibenden Legat- resp. Successionssteuer gezogen, beide zu der allerdings bedeutend veränderten Erbschaftsteuer, deren Sätze folgende sein sollen:

Vermögen bis zu	10 000 Mk.	1	pCt.
„	20 000	2	„
„	200 000	3	„
„	500 000	4	„
„	1 000 000	4 1/2	„
„	1 500 000	5	„
„	2 000 000	5 1/2	„
„	3 000 000	6	„
„	5 000 000	6 1/2	„
„	10 000 000	7	„
„	20 000 000	7 1/2	„
und über 20 000 000		8	„

Von dieser Steuer erhofft der englische Finanzminister Harcourt in späteren Jahren eine Mehreinnahme von 6 bis 80 Millionen Mark, für's erste jedoch nur von 20 Millionen. Zuletzt wandte er sich noch der Einkommensteuer zu. Wie im Vorjahre will er sie um einen Penny (8 1/2 Pf.) von 7 auf 8 Pence pro Pfund Sterling (circa 20 Mark) Einkommen erhöhen, allein den größten Theil des Mehretrages zur Erleichterung für die niederen Steuerklassen benutzen. Waren bislang Einkommen unter 3000 Mark frei und konnten von denen unter 8000 Mark die ersten 2400 Mark in Abzug gebracht werden, so sollen nunmehr Einkommen bis 3200 Mark gänzlich, von denen bis zu 8000 Mark 3200 Mark und von denen zwischen 8000 und 10 000 Mark 2000 Mark frei ausgehen. Die untern Klassen würden demnach trotz der Erhöhung weniger Steuer zahlen als bislang.

*) Die Schwefelgruben gehören zum Theil Ausländern namentlich Engländern.

Australien.

Ueber die jüngsten Vorgänge auf Samoa wird der 'Frankf. Ztg.' aus Sydney berichtet: Die Anahauptlinge haben sich dem König unterworfen und sich nach Zusicherung einer Escorte nach Apia begeben, wo sie von dem Oberrichter Ibe zu Gefängnisstrafen von einem bis zu zwei Jahren und zu Geldbußen von 20-30 Mtl. verurtheilt worden sind.

Wie gemeldet wurde, ist es auch später noch zu heftigen Zusammenstößen auf Samoa gekommen. Jetzt herrscht angeblich Ruhe. Amerika scheint den Anstoß zu einer Neuregelung der Verhältnisse auf Samoa geben zu wollen.

Parteiangelegenheiten.

Die 'Volkswacht' für Elsaß-Verbringen ist ebenfalls noch vor ihrem Erscheinen verboten worden, nachdem alle gesetzlichen Bedingungen für das Erscheinen des Blattes, insbesondere die Stellung von 10000 Mark Caution, erfüllt worden waren.

Staatseigentlich werden jetzt auch die Gefangenen, sobald sie andere, als alt hergebrachte, echt vaterländische Lieder singen. Dem Vorstand des Gefangenenvereins Liebesreiter in Landrecht ging am 14. April folgendes Schreiben des Bezirksamts zu Neuhadt in Baden zu:

Da die Mehrzahl der Mitglieder des Gefangenenvereins dem socialdemokratischen Verein zur Erzielung völkisch-demokratischer Wahlen angehören und die Mitglieder des Vorstandes des Gefangenenvereins zugleich Mitglieder des Vorstandes des dortigen Vereins für völkisch-demokratische Wahlen sind, da ferner sich der Gefangenenverein an der Versammlung der Comitees der socialdemokratischen Partei des II. Wahlkreises durch Abfragen politischer Väter betheiligt hat, so hat die unersetzliche Behörde die Ueberszeugung gewonnen, daß der Gefangenenvereins Liebesreiter ein sozialistischer Verein ist.

Demgemäß ergeht die Anordnung, die Minderjährigen sofort aus dem Verein auszuschließen, die Statuten unter genauer Angabe des Zweckes des Vereins anzuwenden abzuändern und in dringender Ausfertigung vorzulegen, widrigenfalls weiter gegen den Verein vorgegangen wird. Die einseitige Erinnerung des Vorstandes ist zu Protokoll zu nehmen und hierüber vorzulegen.

Sociale Uebersicht.

Die Fortschrittung der industriellen Unternehmen scheint stetig fort. Die im Geschäftlichen, so haben auch im Hochwasser Bezirk die Kringelarbeiten einen Fortschritt gebildet, dem jährliche Werte, mit Ausnahme von zwei, mit einer Jahresproduktion von 10 Millionen Zinnen begeben sind. Da der Bestand natürlich keinen Bestand der Preissteigerung ist, so wird die Preise von 1. bis 2. Mtl. pro Zentner erhöht hat, trägt man sich in den Kreisen der größeren Betrachter mit dem Plane, eigene Fabriken zu gründen, um billiges Baumaterial zu erhalten. Und das Gute, wenn Sie es nicht ist? Nachdem der Herr Herr schon gefunden sind, über ihren eigenen Bedarf hinaus zu erzeugen, werden sie die Erben sein, die an einem unerschöpflichen Vorrath von Baumaterialien bereit sind, um den Ueberfluth ihrer Producte im möglichst weitestgehend an den Markt zu bringen.

Die Geschäftsstellung der losen Centralisation der Maurer und verwandten Berufsgeossen Deutschlands ist laut Beschluß der letzten Konferenz (in Brunnenschau l. S. vom 22. bis 27. März) in einer öffentlichen Maurerverammlung in Halle a. S. am 3. April gewählt worden und besteht aus: August Beck, Halle a. S., Tholuckstr. 4, Geschäftsleiter an den alle Briefe, Anfragen etc., und Heinrich Wolf, Weinsteinst. bei Halle a. S., Brunnenstr. 20, Cassirer, an den alle Gelder zu adressiren sind.

Der evangelisch-socialer Congreß wird vom 15. bis 17. Mai in Frankfurt a. M. abgehalten werden. Zur Verhandlung stehen folgende Punkte: Die sociale Frage und die Predigt; Die deutsch u. Landarbeiter, mit besonderer Berücksichtigung der vorjährigen Enquete des Congresses; Die Gewerkschaftsbewegung; Die evangelisch-socialer Aufgabe im Lichte der Geschichte der Kirche.

Der Streik der Ziegelei-Arbeiter Boom, Rumpff und Hemmerlauer fort. Die Ruhe ist nicht mehr gestört worden. In Antwerpen hat vorgestern Abend eine große Versammlung der Ziegelei-Arbeiter-Delegationen und der Arbeitgeber unter Vorsitz eines Comitees, dem die Herbeiführung einer Verständigung obliegt, stattgefunden. Ueber das Resultat der Verhandlungen ist noch nichts bekannt.

Der französische Grubenarbeiter-Congreß wurde am 18. d. Mts. in Paris eröffnet. Der Abgeordnete Basky, welcher den Vorsitz führte, erklärte, das Programm beziehe sich besonders auf die Erreichung des achtstündigen Arbeitstages, Organisation der Arbeiterklassen und die Schaffung einer internationalen Bergarbeiterliga.

Gegen Streikbrecher. In Detroit (Nord-America) griffen freitragende polnische Arbeiter, die sich mit Fellen bewaffnet hatten, die Arbeiter an, welche bei den städtischen Arbeiten an die Stelle der Streikenden getreten waren. Die Polizeimannschaften gaben Feuer, tödteten zwei Polen und verwundeten deren fünf. Der Sheriff und drei Polizisten wurden gleichfalls verwundet.

Musiker-Geld. Die Musiker, wenn sie auch oftmals die lustigsten Weisen aufspielen - müssen, haben doch in der Regel mit recht mißlichen Verhältnissen zu kämpfen. Ihr Erwerb hängt von allerlei Zufälligkeiten ab, wie Witterung, Geschäftsfrage etc. Mit der zunehmenden Verarmung breiter Volksmassen kommen immer Wenigere in die angenehme Lage, den Luxus musikalischer Genüsse sich leisten zu können. Außerdem haben die Civil-Berufsmusiker einen mächtigen Concurrenzen in den Militärkapellen, die von den Steuerzahlern erhalten werden müssen, um andere steuerzahlende Staatsbürger in ihrem Erwerb zu beeinträchtigen. Wie in Deutschland, so in Oesterreich. So hat sich jetzt in Wien nach Jahre langem vergeblichem Kampfe gegen den übermächtigen Concurrenzen die dortige Genossenschaft aufgethan. Wie groß das Geld, geht aus dem Bericht hervor, den der Vorsteher der Genossenschaft, Wörth, gab. Es sei, so führte er an, ein Deficit von 340 fl., das nicht gedeckt werden könne, denn von den 400 Mitgliedern seien 324 mit einem Gesamtvermögen von 3500 fl. im Rückende, 125 erklärten, überhaupt zu arm zu sein, um die Genossenschaftsbeiträge zu zahlen und 95 könnten sie nur in Raten zahlen. Bei 245 Genossenschaftsangehörigen sei überhaupt nichts Pfanbares vorgefunden worden, dieselben hätten abholt nichts, als das, was sie am Leibe trugen, 16 andere seien unanfindbar. Als der Vorsteher erklärte, daß ein Fortbestehen der Genossenschaft unmöglich sei, daß sie sich selbst auflösen müßte, brach stürmische Zustimmung los. 'Die Genossenschaft ist lebensunfähig, aller Mühe bar,' fährt Herr Wörth fort. 'Die Umlagen können nicht erhöht werden, da die bisherigen Umlagen schon bloß von 80 Mitgliedern bezahlt werden konnten. Wir sind eben derent, am Rande des Abgrundes...' Ein Geld, wie bei uns Musikern gibt es bei den Angehörigen keiner Genossenschaft! Uns erdrückt die Concurrenz der Militärkapellen. Der Wirkungsbereich der Militärkapellen ist größer als je und wir können bloß mehr wollen, daß der Staat endlich den letzten Schritt thut und dem Rinde den rechten Namen gibt, indem er die Musik zu seinem Monopol erhebt. Wir haben keine Zeit, noch weiter Genossenschaft zu betreiben.'

Locales.

Bräun, den 23. April 1894.

Noch einmal das Schlüsselwörter-Institut.

Wie wir in unserem ersten Artikel über diesen Gegenstand mitgetheilt haben, soll am 1. Mai das Institut in Function treten. Da es sich dabei doch nur um Arbeiter handelt, die ihre Dienste dem Institute widmen werden, so erachten wir es als unsere Pflicht, in 1-er Meinung über die Sache auszusprechen. Wir wollen nun zunächst fragen, welche Verpflichtungen haben die Schließer zu übernehmen und welcher Lohn wird ihnen dafür? In Betreff der den Wärtern zukommenden Obliegenheiten spricht sich das Schlüsselwörter-Blatt - um diese Einrichtung handelt es sich nur - sehr eingehend aus und werden die den Senten auferlegten Verpflichtungen genau bezeichnet, nicht aber so im Punkte der Bezahlung. Der Thürhüter hat um 10 Uhr jedes zu seinem Revier gehörige Haus zu schließen, er hat sich alsdann in einer Behausung, die im Revier zu einem Orte gegeben sein muß, die ganze Nacht hindurch aufzuhalten, den Dienstleistungen der Schlüsselbediensteten gewärtig zu bleiben - bis zum frühen Morgen. Hierzu soll er pro Quart monatlich 50 Pfennige erhalten und außerdem ist ihm gestattet, für das Quartier einer Thür 5 Pfennig Schlüsselgeld zu verlangen. Ein Institut auf solcher Grundlage kann in Bräun aus verschiedenen Gründen keinen Bestand haben. Ein Mann, der die ganze Nacht auf dem Posten sein muß, kann sich an Tage nichts verdienen, er muß

die Ruhe pflegen, wenn er Abends seinen Verpflichtungen nachkommen will.

Sein Wärteramt muß ihm daher soviel einbringen, daß er sich und seine Familie ernähren kann.

Das Einkommen scheint uns aber etwas sehr problematisch; denn die Angestellten werden so zu sagen nur auf Provision angestellt; auf ein bestimmtes Einkommen kann der Schließer nie rechnen. Und hiermit schon allein kommt das Unternehmen ins Schwanken. - Wenn unsere Hausbesitzer resp. der Grundbesitzerverein ein derartiges Institut gewollt hätten, so hätten sie doch die Offerte des Magistrats angenommen, der ihnen möglichst entgegenkommen wollte. Er hätte, wie wir wissen, den abgehenden Nachwachstbeamten ihre Uniform belassen, er hätte ferner dem Verein die bewährtesten Beamten zugewiesen und er würde auch sonst noch bei der Hand gewesen sein. Aber die Herren Hausbesitzer wollten nicht - denn das kostet Geld, und dafür sind sie niemals zu haben.

Hieraus erhellt, daß diese Herren auch jetzt noch sehr spärlich zu haben sein werden. - Nur dann läßt sich eine glatte Abwicklung der Geschäfte eines Thürschließers denken, wenn er ein zusammenhängendes Revier hat, das kann er übersehen und die in demselben wohnenden Personen kennen lernen. Wenn sein Revier aber zerstreut liegt, wie das der Fall sein wird, wenn nur wenige Hausbesitzer einer Straße ihre Schlüssel dem Institut übergeben, dann kann der Schließer unmöglich seinen Dienst so versehen, wie es im Interesse der Bewohner liegt. Lassen wir einen Mann 30-40 Schlüssel haben; da hat er, wenn die Häuser zerstreut liegen, genug zu laufen, so bekommt er monatlich 15-20 Mark; auf die Schlüsselgelder ist nicht viel zu rechnen, berechnen wir sie aber auch mit 15 Mark so hat der Wärter im günstigsten Falle eine monatliche Einnahme von höchstens 35 Mark, wovon er zunächst 4 Mark an das Institut abgeben muß. - Davon kann er mit seiner Familie unmöglich existiren. Dazu kommt noch, daß er doch noch seine Bekleidung selbst besorgen muß.

Wir meinen, wenn ein Institut zum Wohle der Bewohner gedeihen soll, so müssen die Angestellten so gestellt sein, daß sie vor Kummer und Noth geschützt sind, sonst kann die Bewohnerschaft ihnen unmöglich das Vertrauen entgegenbringen, wie es bei einer solchen Einrichtung erforderlich ist. - Natürlich finden sich Leute, die den Augenblick benutzen und sich selbst ein Auskommen verschaffen wollen. Immer wird nur auf die arbeitslose Zeit speculirt, weil man weiß, daß sich Arbeiter melden, selbst wenn die Einkünfte noch geringer angelegt wären.

Wir haben in unserem ersten Artikel unsere Verwunderung ausgesprochen, daß die hiesige Polizei-Behörde dieses Institut so schnell concessionirt hat. Darauf fühlte sich das Präsidium veranlaßt, im 'General-Anzeiger' die Erklärung abzugeben, daß dies ein Irrthum sei.

Dieser Irrthum, wenn es wirklich ein Irrthum ist, ist indessen nicht von uns erregt worden, sondern von dem Institut-Gründer. In dem von diesem erlassenen Flugblatte steht ausdrücklich, daß das Institut unterm 5. April c. vom königlichen Polizei-Präsidium genehmigt worden ist und unter Leitung desselben stehen wird. - Hiergegen hat das Präsidium keine Erklärung abgegeben, erst nachdem wir darüber unserem Erstaunen Ausdruck gaben, erschien die selbe. - Ein Schlüsselwörter-Institut kann in unserer Stadt nur dann den Anforderungen des Publikums entsprechen, wenn es von der Behörde oder vom Grundbesitzerverein in die Hand genommen wird. Ein Privatinstitut bietet keine Garantien, weder den Wärtern noch der Bewohnerschaft, und darum glauben wir, daß das Unternehmen von nicht langer Dauer sein wird. Das zu erklären, hielten wir uns den Arbeitern gegenüber, die bei dem Institute Anstellung suchen, für verpflichtet.

Antijemittische Gemeinheiten.

Die 'Deutsche Dämacht', Organ aller jüdischen Ullgermanen, erdreißet sich wieder einmal ein Urtheil über die Socialdemokratie zu fällen, dem an bodenloser Gemeinheit und erbärmlicher Gesinnungslumpigkeit alles bisher Gesagte nachsteht. War so ein antijemittischer Preßbandit in der letzten Versammlung des Herrn Brediger Thurn, deren Verlauf sein patriotisches Herz wahrscheinlich empörte, denn wir haben in dem Bericht der 'Dämacht' folgende Stelle:

Der Vortrag Thurns war ein bezeichnender, würdiger Abgleich für seine Winterthätigkeit. Wenn dieser Mann irgend welche edle Absicht und ein hohes Ziel im Auge hatte, dann müßte ihn die Klaffe der ihm zugetheilten Besucher seiner öffentlichen Vorträge stutzig machen, die sich der nichtigen Sache des Antijemittismus...

steht. **Kowales** und **Dinnen** und sonstige „Genossen“ und „Genossinnen“, die edelsten der rothen und goldenen Internationale sind es, die nach jeder besond. christlichen Wendung Weisfall heulen. Solchen Elementen gegenüber darf er es freilich wagen, mit Mitteln zu kämpfen, wie er sie anzuwenden beliebt.

Wer Schmutz angreift, besudelt sich; uns erlegt dieses gemeine Hezblatt zu sehr an, um sich mit ihm in eine Polemik einzulassen. Ein jeder anständige Mensch, selbst wenn er nicht Socialdemokrat ist, wird für dieses Pamphlet nur ein Pfüi haben.

[Auflösung einer Versammlung.] Die von etwa tausend Personen besuchte Versammlung, welche kürzlich im Saale der Concordia, auf der Margarethenstraße, stattfand, und in welcher Prediger Tschirn über das Thema: „Die Auferstehung des Fleisches“ sprach, wurde seitens des überwachenden Polizeibeamten aufgelöst. Nach hiesigen Blättern sollen lärmende Auftritte, zu den es zwischen den Anhängern Tschirns und den gegnerischen Rednern gekommen war, die Ursache der Auflösung gewesen sein.

[Gegen den Pastor Thimmel aus Remscheid] ist wegen der Rede, welche er auf der letzten General-Versammlung des schlesischen Hauptvereins des evangelischen Bundes hier selbst gehalten hat, das Strafverfahren eingeleitet worden. Der Chefredacteur der „Schles. Volkszt.“ hat eine gerichtliche Vorladung als Zeuge erhalten.

[Die Kriegervereine und der deutsch-russische Handelsvertrag.] Die „Posener Landwehr-Zeitung“ nahm in Nummer 8 dieses Jahrganges von dem Geburtstage des Reichskanzlers Grafen von Caprivi in folgendem Passus Notiz:

„Unser Reichskanzler Graf Caprivi vollendet am Sonnabend, den 24. Februar d. J. sein 63. Lebensjahr. Die Glückwünsche des deutschen Volkes werden dem hochverdienten Manne den Geburtstag verherrlichen helfen, da derselbe durch das Zustandekommen des deutsch-russischen Handelsvertrages von Neuem gezeigt hat, wie sehr ihm die Wohlfahrt des Volkes am Herzen liegt.“

In diesem Glückwunsch hat Rittergutsbesitzer Breesch-Wieske, der frühere Vorsitzende der Meseritzer Kreisabtheilung des „Bundes der Landwirthe“, eine Beleidigung gegen die dem Landwehrverbande angehörigen Landwirthe erblickt und den Redacteur Kahlert der „Posener Landwehr-Zeitung“ zum Widerruf aufgefordert. Auf die nicht befriedigende Erklärung des Herrn Kahlert hat sich Herr Breesch dieserhalb an den Vorsitzenden des Posener Provinzial-Landwehr-Verbandes, General-Landwirtschafts-Director und Major d. L. von Staudy, gewandt und als ihm von dort eine wahrscheinlich noch weniger genehme Abfertigung zu theil geworden, hat er als Protector des Kriegergraves, zu welchem die Vereine in Hochwalde, Kalau, Rainscht etc. gehören, seinen Heerhann aufgeboten, indem er in dieser Angelegenheit an den Vorstand des deutschen Kriegerbundes eine Beschwerbeschrist richtete, zu deren Unterzeichnung Kameraden des betreffenden Gaves veranlaßt wurden. Vor einiger Zeit hat nun Rittergutsbesitzer Breesch einem der Unterzeichner in K. die Mittheilung gemacht, daß der Redacteur der „Pos. Landw.-Ztg.“ von letzter Instanz rectificirt worden sei.

Die festesten Stützen unseres militärpolitischen Regimes, die Kriegervereine werden vom Burde der Landwirthe gegen die Autorität der Reichsregierung mit sichtbarem Erfolge aufgehebt. Und da zweifle noch einer, daß der Bund der Landwirthe nicht nützlich wirkt!

[Sonntagsruhe für Eisenbahnbeamte.] Zwecks Gewährung einer möglichst umfangreichen Sonntagsruhe an die Beamten der Stationen des Bezirks der Breslauer Eisenbahndirection, wird vom 1. Mai d. J. ab an allen Sonn- und Festtagen eine stundenweise Schließung folgender Stationen eintreten: Malapane, in der Zeit von 2 bis 6 Uhr Nachmittags, Comprachtschütz von 3 Uhr 40 Min. bis 7 Uhr 20 Min. Nachmittags, Tillowitz von 11 Uhr 40 Min. Vorm. bis 3 Uhr 20 Min. Nachm., Lammsdorf von 11 Uhr 15 Min. Vorm. bis 3 Uhr 45 Min. Nachm., Nieder-Hermesdorf von 10 Uhr 50 Min. Vorm. bis 4 Uhr 20 Min. Nachm., Raundorf von 11 Uhr Vorm. bis 4 Uhr 30 Min. Nachm.

[Bauhätigkeit.] Nach dem Bericht über die Geschäfte der Stadtbaudeputation (Abtheilung für Hochbaupolizei) sind im Jahre 1893 der Hochbauinspektion für Baupolizeisachen 1320 Bauprojecte (gegen 1318 im Jahre 1892) zur Herbeiführung der baupolizeilichen Genehmigung vorgelegt worden. Unter denselben befanden sich 579 Neubauten (gegen 634 im

Jahre 1892) und 741 Veränderungen und Einrichtungen (gegen 634 im Jahre 1892). Von den während des Berichtsjahres im Entwurfe geprüften oder im Bau begriffenen 239 Wohnhäusern liegen die meisten, nämlich 16, an der Gräbischerstraße; 14 liegen an der Bohrauer-, 13 an der Weissenburger-, 9 an der Humboldt-, je 6 an der Elässer-, der Gabitz-, der Königsgräber- und der Matthiasstraße, je 5 an der Goethestraße und am Nothplage, der Rest vertheilt sich auf das übrige Stadtgebiet und zwar zumeist auf die Vorstädte. Außerdem hat die Baudeputation u. A. erledigt 191 Materialprüfungen (gegen 180 im Jahre 1892), 245 (225) Rohbau-Abnahmen, 54 (162) Treppenrevisionen bei Neubauten, 55 Revisionen bei Escalationen, 775 (617) andere Revisionen, Untersuchungen, Begutachtungen u. s. w., 857 (925) Bauabnahmen und 117 (104) Abschätzungen und Kostenberechnungen.

[Von der Breslauer Güterumgehungsbahn.] Die Arbeiten an dem Bau der Breslauer Güterumgehungsbahn sind während der letzten Wochen, in denen das Wetter außerordentlich günstig war, bedeutend gefördert worden. Der Dammi ist abgefahren von einigen nicht mehr allzu beträchtlichen Strecken zu beiden Seiten der Gräbischer Chaussee im wesentlichen vollständig aufgeschüttet. An dem Bau der Unterführungen auf diesen Strecken wird eifrig gearbeitet. Besonders weit ist die Unterführung der Gräbischer Chaussee gebiehn, wo bereits der eiserne Unterbau, welcher den über die Chaussee führenden Theil des Bahnkörpers tragen soll, auf die mächtigen Seitenpfeiler aufgelegt ist.

[Chaussee-Sperrung.] Wegen theilweiser Anlage des Pflasters auf der Kreisstraße bei Neufeld, Kreis Breslau, wird diese Chausseestrecke in der Zeit vom 23. April bis 6. Mai er. für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

[Verkehrsstörung.] Am 20. d. M. Nachmittags wurde der Betrieb der elektrischen Bahn auf der Linie Scheitnig-Gräbchen für kurze Zeit unterbrochen, weil an der Ecke der Burg- und Oberstraße ein Rad eines Getreidelastwagens gebrochen war und dieser das Geleis versperrte.

[Heimlich entfernt.] Hat sich aus der elterlichen Wohnung am Brigittenthal Nr. 35 der 14 Jahre alte Knabe Carl Zimara. Der Knabe, welcher sich umhertreiben dürfte, trägt u. a. braunen Anzug und weißen Strohhut.

[Unglücksfälle.] Als der Bahnarbeiter August Tschek von der Palmstraße am 20. d. M. mit dem Verladen von Kohlen beschäftigt war, fiel ihm eine schwere Kurbel auf den Kopf. Der Mann trug hierbei einen complicirten Schädelbruch davon. — Am 19. d. M. wurde der Maurer Carl Simon von einem leeren Düngewagen überfahren und erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels. — Der Dominiaknecht Wilhelm Langner aus Weidenhof fuhr sich mit einer eisernen Ackerwalze über den rechten Fuß und zog sich auf diese Weise einen Bruch des Mittelfußknochens zu. Alle diese Verunglückten fanden im hiesigen Kranken-Institute der barmherzigen Brüder Aufnahme.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: Ein Portemonnaie mit Inhalt und eine Hutschachtel mit Inhalt. — Verloren: Eine goldene Damenuhr mit Chateleinefette und ein grauer Federjäger. — Verhaftet wurden: am 20. d. M. 30 Personen.

Schlesien.

Zur Beschäftigung jugendlicher Arbeiter!

Die Gesetze vom 11. März und 29. April 1892 machen die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Glashütten, Walz- und Hammerwerken von der Vorbringung eines Zeugnisses über ihre körperliche Entwicklung abhängig, das durch einen von der höheren Verwaltungs-Behörde zur Ausstellung solcher Zeugnisse ermächtigten Arzt ausgestellt worden ist. Diese Bestimmungen sind bisher sehr verschieden gehandhabt worden. In einzelnen Bezirken hat man eine solche Ermächtigung einzelner Aerzte ganz unterlassen, in der Meinung, daß die Ausstellung der in Rede stehenden Zeugnisse Sache der beamteten Aerzte sei; in anderen Bezirken hat man ausschließlich beamteten Aerzten die Ermächtigung erteilt und in anderen schließlich neben den beamteten Aerzten auch nicht beamteten. Zur Herbeiführung eines einheitlichen Verfahrens hat der Handelsminister nunmehr (nach der „Vossischen Ztg.“) b. stimmt, daß diese Zeugnisse nur von besonders hierzu ermächtigten Aerzten ausgestellt werden, die Ertheilung der Ermächtigung aber unter Berücksichtigung der hervorragenden Bedürfnisse lediglich von der persönlichen Zuverlässigkeit der betreffenden Aerzte abhängig gemacht wird.

Mons. 20. April. Auf schreckliche Weise verunglückt vor wenigen Tagen hier der bei dem Badermeister Schulz beschäftigte Geselle Gustav Herold aus Körber. Kreis Luban. Derselbe entzündete die Petroleumlampe, als er sie auslöschten wollte. Dieselbe explodirte, und der unglückliche junge Mann stand sofort über und über in Flammen. Unter lautem Pfeifen gerieth er die Treppe hinunter. Badermeister Schulz, der noch im Bette gelegen hatte, eilte zur Hilfe herbei, doch gelang es ihm und den übrigen Hausbewohnern erst nach einiger Zeit durch Ueberwerfen von Kleidungsstücken die Flammen zu erlöchen. Obwohl ärztliche Hilfe in kürzester Zeit zur Stelle war, und der Verunglückte in das Krankenhaus gebracht wurde, so ist er doch bereits am 21. April d. M. verstorben.

nach Görtly geschafft wurde, erlag er doch noch am Abend desselben Tages seinen schweren Verletzungen. Die bellagende werthe Mutter hat den „Abl. Nachr.“ zufolge schon ihren Mann durch einen Sturz vom Gerüste und eine erwachsene Tochter durch Verbrennen verloren. Badermeister Schulz hat bei seinen Bemühungen, seinen Gefellen zu retten, selbst schwere Brandwunden an beiden Händen, Armen und am linken Bein davongetragen, sodaß er auf das Krankenlager geworfen ist, doch befindet er sich auf'r Lebensgefahr.

Görtly. In der Zeit vom 17. bis 21. Mai d. J. findet hier die neunte Konferenz der Vorstände statistischer Aemter deutscher Städte statt. Vertreter entsenden Berlin, Hamburg, München, Breslau, Leipzig, Dresden, Magdeburg, Köln, Frankfurt a. M., Hannover, Altona, Stralsburg i. G., Königsberg, Dortmund, Mannheim, Chemnitz, Lübeck und Görtly. Die Sitzungen wurden im Magistrats-SitzungsSaale abgehalten.

Stewitz, 20. April. Wasserversorgung. Die Versorgung unserer Stadt mit Wasser aus den fiscalischen Leitungen ist nunmehr endlich vom Finanzminister genehmigt worden.

Aus den Nachbarprovinzen.

Ueber die Schulverhältnisse in Westpreußen — dem schwarzen Erdstrich des deutschen Reiches — wird der „Preussische Lehrerzeitung“ aus Elbing folgendes geschrieben: Die Frequenzverhältnisse unserer Volksschulen sind seit einer Reihe von Jahren die denkbar ungünstigsten. Angesichts der großen Mißstände forderte die königliche Regierung den Magistrat vor einiger Zeit auf, dahin wirken zu wollen, daß die Schülerzahl einer Klasse nicht über 70 steige. Etwas hat man nun ja allerdings thun müssen, um die dringendsten Mißstände zu beseitigen. So sind mit Beginn dieses Schuljahrs 6 neue Klassen als Parallellklassen eingerichtet worden. Wie wenig hierdurch erreicht worden ist, geht aus dem Umstand hervor, daß — abgesehen von den Parallellklassen — in allen Klassen mehr als 70 Schüler sitzen. Diese Zahl wird in vielen Fällen sogar ganz bedeutend überschritten, so daß Klassen mit 90 und mehr Schülern durchaus nicht zu den Seltenheiten gehören. Solche Verhältnisse findet man in einer Stadt, deren Vertreter bei jeder Gelegenheit die große Fürsorge für das Volksschulwesen betonen und auf deren Leistungen stolz sind. Die Ansichten unserer Stadtväter bedecken sich fast durchweg mit der Aeußerung eines Stadtverordneten (Pfarrer, Schuldeputationsmitglied, Vater einer Gemeindevorschule etc.): „Bei gutem Willen ist ein Lehrer sehr wohl im Stande, 90 Schüler mit Erfolg zu unterrichten!“ Dieselben Stadtväter halten aber ein Gehalt von 880 bis 1870 Mark einschließlich Wohnungsgeld für ausreichend!

Wozu braucht auch das Volk gebildet werden und die Lehrer ein Gehalt, mit dem sie halbwegs menschlich leben können. Die Hauptsache ist ja, wenn die „wahren Bildner“ des Volkes — die Unteroffiziere in der gehörigen Anzahl vorhanden sind und das Volk sich nach Möglichkeit ausbeuten läßt. In einem Staate, wo der Militarismus als alles übermückernde Giftspitze jede wirkliche Cultur ersticht, bleibt natürlich auch für die Erziehung des Volkes — für Schüler und Lehrer — nichts übrig.

Gerichtliches.

Socialdemokraten freigesprochen. Ende vorigen Jahres wurden zwanzig Genossen in Neustadt wegen Aufstaus angeklagt, vom Schöffengericht aber freigesprochen. Wegen dieser Entscheidung legte der Staatsanwalt Berufung ein, weil der Anwalt zwei Monate Gefängnis pro Mann beantragt hatte. In der Verhandlung vor dem Landgericht in Magdeburg wurde ebenfalls auf Freisprechung sämmtlicher Angeklagten erkannt. Der Staatsanwalt hatte für jeden Angeklagten vierzehn Tage Gefängnis beantragt. — Ja, es geschehen noch Zeiten und Wunder!

Bresl-u. 21. April. Vorsätzliche Brandstiftung. Als letzte Sache in dieser Schwurgerichtssperende gelangte heute die auf vorsätzliche Brandstiftung lautende Anklage gegen den Akerbürger Johann Gustav Mäke aus Witzig zur Verhandlung. Auf dem Beistuhm des Angeklagten, welches in Witzig in der Ohlauer Vorstadt gelegen ist, brach in der Nacht vom 30. November bis 1. December d. J. nach 12 Uhr Feuer aus, welches das 13 Schritt vom Wohnhause entfernt liegende Stallgebäude zum größeren Theil vernichtete; das Wohngebäude, welches anscheinend gleichzeitig zu brennen angefangen hatte, wurde nur etwa zur Hälfte beschädigt. Mäke wurde bereits im Laufe des 1. December verhaftet und ist bis heute in Untersuchungshaft verblieben. Wie bei den meisten auf Brandstiftung lautenden Anklagen, so gründete sich auch in diesem Falle der Beweis der vorsätzlichen Brandstiftung nur auf Indicien. Mäke hatte das Grundstück, als er es im Jahre 1881 von seiner Frau, welche er als Wittve heirathete, kaufte, mit 17,000 M. Kaufpreis eintragen lassen und darauf angeblich 600 M. baar bezahlt; im Uebrigen übernahm er den Hypothekensumme, welches sich zur Zeit des Brandes auf beinahe 13,000 M. bezifferte. Versichert war das Grundstück mit 7000 M., das Mobiliar mit 2600 M.; auf das Stallgebäude entfielen von der Versicherungssumme 3000 M. Das massiv erbaute, aus Erdgeschos und einem Stockwerk bestehende Wohnhaus hatte seit Jahren an einer Giebelseite Mäke, welche durch die Mauer gingen; es wurde immer baufälliger und sollte zum Theil abgebrochen und neu aufgebaut werden. Dazu besaß Mäke anscheinend keine Mittel, denn er hatte bereits im Vorjahre einen Darlehn aufgenommen und leistete darauf seit Jahren Abschlagszahlungen. Die Bewirthschaftung seiner Pflanzung betrieb Mäke ohne Diensthofen, lediglich mit Hilfe seiner Frau und seiner erwachsenen Kinder. Da der Ertrag des Acker für den Unterhalt der Familie kaum ausreichte, so will Mäke sich durch Vermehrung seiner Herde zu Pflanzungen für andere Grundbesitzer sein Einkommen verdienen haben. Am Abend des 30. November war Mäke mit seiner Frau und den Kindern etwa

4. Stufe 100. Montag, 9. Zug Nachmittags.

Table with 2 columns: names and numbers. Includes names like 181 98 318 48 409, 182 252 51 93 677 728 801, etc.

5. Stufe 100. Montag, 9. Zug Nachmittags.

Table with 2 columns: names and numbers. Includes names like 46 181 217 308 21 508 790, 49 3000 88 902 3000 25 80, etc.

6. Stufe 100. Montag, 9. Zug Nachmittags.

Table with 2 columns: names and numbers. Includes names like 46 181 217 308 21 508 790, 49 3000 88 902 3000 25 80, etc.

7. Stufe 100. Montag, 9. Zug Nachmittags.

Table with 2 columns: names and numbers. Includes names like 46 181 217 308 21 508 790, 49 3000 88 902 3000 25 80, etc.

Advertisement for 'Lobe-Theater' with text: 'Lobe-Theater', 'Direction: Fritz Witz', 'Montag: Gastspiel Jenny Green', 'Madame Sans Gêne'.

Advertisement for 'Victoria-Theater' with text: 'Victoria-Theater', '(Eimmener-Garten)', 'Täglich: Spezialitäten - Vorstellung', 'Anfang 8 Uhr'.

Advertisement for 'Adermann' with text: 'Adermann', 'Bei unfreiem Kollegen und Kollegen 2864', 'ist ein kleiner Sozialdemokrat da', 'Seine Kollegen aus dem Vorderhauke'.

Advertisement for 'Th. Winter' with text: 'Th. Winter', '14 Große Grosseingasse 14', 'empfiehlt', 'Ist Lager fertiger Herrenkleider und Gamaschen 2103', 'zu billigsten Preisen', 'Nur Handarbeit'.

Advertisement for 'Vereins-Kalender' with text: 'Vereins-Kalender', 'Breslau', 'Breslauer Rohrlieger-Gesellen-Verein', 'Montags, Abends 8 Uhr Kaffee in Fölk's Restauration', 'Kranke - Unterstützung', 'Gesangverein der Jungen', 'Central-Verband', 'Arbeiter-Gesangverein'.

um 12 1/2 Uhr den Feuerschein am Dache des Stalles, in welchem Heu- und Strohvorräthe lagerten, bemerkt haben. Sie riefen den Mann und die Kinder, und dann schienen sich alle ohne große Eile angezogen zu haben. Nachdem die Frau ihren jüngsten Knaben, welcher kurz vorher von den Masern genesen war, angezogen hatte, verließ sie ebenfalls das Wohnhaus; zu dieser Zeit brannte es schon oberhalb des Hausflures. Der gleichzeitige Brand in beiden Gebäuden läßt mit Sicherheit auf vorsätzliche Brandstiftung schließen. Der Angeklagte und seine Ehefrau, gegen welche gleichfalls das Ermittlungs-Verfahren geschwebt hat, aber eingestellt worden ist, behaupten nunmehr, daß die Brandlegung nur durch eine ihnen feindlich gesinnte Person geschehen sein könne. Die Anklagebehörde ist dagegen der Ansicht, Mäße habe sich durch verschiedene Umstände derartig verdächtig gemacht, daß ihm die Brandlegung so gut wie nachgewiesen sei. Für die Hauptverhandlung waren insgesammt 23 Zeugen geladen, die meisten als Belastungszeugen. Der Angeklagte und seine Ehefrau haben sich bei ihren vielfachen Vernehmungen betreffs der Vorgänge vor und bei dem Brande widersprochen. Mäße wird ganz besonders dadurch verdächtig, daß er am 30. November Abends selbst ein Pfund Petroleum beim Krämer gekauft und dazu aber nicht die gewöhnliche Petroleumflasche, sondern eine Flasche benutzt hat, in welcher früher Rothwein gewesen war. Diese Flasche ist am Morgen nach dem Brande fast vollständig geleert aufgefunden worden. Eine Tochter des Angeklagten hat angeblich das Petroleum noch am Abend für zwei Tischlampen und die Stallaterne verbraucht. Der Staatsanwalt hielt die Ergebnisse der Zeugenausagen in ihrer Gesamtheit zur Verurteilung des Angeklagten für ausreichend und beantragte die Verhängung der Schuldfurche. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Berkowitz, plaidierte für die Freisprechung seines Klienten. Die Geschworenen bejahten mit mehr als sieben Stimmen die gestellten Schuldfragen, und der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten in Uebereinstimmung mit den Anträgen des Staatsanwalts zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Breslau, 20. April. Ungenießbares Fleisch. Am 15. und 16. October v. J. iraten in Breslau und zwar vorzugsweise in der Sandborstadt Massenerkrankungen von Personen ein, welche Rindfleisch aus den Läden von Jerusalem auf der Neuen Sandstraße und von Ratsche auf der Oberstraße genossen hatten, und es wurde festgestellt, daß das Fleisch die Ursache der Erkrankungen gewesen war. Gegen beide Fleischmeister wurde eine Untersuchung eingeleitet, und sowohl Jerusalem wie Ratsche bezeichneten als Lieferanten des betreffenden Fleisches den Viehhändler Gottfried Greulich aus Rundscheid. Dieser habe ihnen beim Verkauf des Fleisches ein vom Thierarzt Wichert ausgestelltes Attest des Inhalts vorgelegt, daß die betreffende Kuh an einer äußeren Verletzung gelitten habe und daran gestorben, daß jedoch das Fleisch zum Genuße für Menschen geeignet sei. Nun wurde aber festgestellt, daß auf Grund dieses Scheines noch andere Fleischer von Greulich Fleisch gekauft hatten, allerdings ohne daß diesen Fleischern mit ihrem Einkauf etwas Unangenehmes passiert wäre, und daß die Verwendung des Scheines bei insgesammt sieben Rindsvierteln stattgefunden hatte. Bei wenigstens drei Rindsvierteln war der Schein also unrechtmäßiger Weise gebraucht worden. Die weitere Untersuchung ergab dann folgenden Sachverhalt: Der Inspector des Dominiums Rundscheid hatte am 10. October durch Greulich eine frange Kuh schlachten lassen, für welche der Thierarzt Wichert das erwähnte Attest ausstellte. Jetzt erkrankte noch eine andere Kuh; sie zeigte starken Durchfall und ein so heftiges Fieber, daß die Pulsschläge sich nicht mehr zählen ließen. Wichert untersuchte sie und erklärte, das Thier müsse sofort geschlachtet und das Fleisch vernichtet oder jede Verwendung desselben unmöglich gemacht werden. Greulich schlachtete im Auftrage des Inspectors auch diese Kuh, die — wie sich nun genau feststellen ließ — an einer hochgradigen Entzündung innerer Organe gelitten hatte. Das geschlachtete Thier wurde, da man das Vergraben des Fleisches für ein auf dem Dorfe unzulängliches Sicherungsmittel hielt und die Unbrauchbarmachung nicht gleich bewerkstelligen konnte, einstweilen mit in die Rensie eingeschickten Kuh für 120 Mark. Dann ging er auf den Breslauer Schlachthof und traf hier mit dem Fleischer Gustav Bielsch aus Herdau und den Fleischern Max Milde und Carl Pohl aus Breslau eine Verabredung, in Folge deren alle vier nach Rundscheid hinausführten. Sie trafen am Mittags um 4 Uhr ein, spielten bis zum Abend im Wirthshaus Karten, und dann ließ Greulich sich auf dem Dominium den Schlüssel zur Rensie geben, da er das gekaufte Fleisch abholen wollte. Thatsächlich aber nahmen die vier Fleischer, außer dem gekauften auch das ungenießbare Fleisch mit und wußten letzteres in der erwähnten Weise in Breslau abzugeben. Jerusalem hatte dem Fleisch mit einem so sich unschädlichen Contervefalz ein besseres, milderer Aussehen zu geben verstanden. — Das an den Bestimmungsort bezugsnehmende Fleisch wurde im hygienischen Institut der Universität untersucht und hier eine neue, eigenartige bacilläre Krankheit zu Grunde gegangen, wie sie bei der betreffenden Kuh gezeigt hatte. Vom Genuß dieses Fleisches waren insgesammt 96 Personen in 26 Haushaltungen erkrankt; sogar ein kleines Kind, das an solchem Fleische nur gekostet hatte, war davon krank geworden. Heute haben sich wegen dieser Verhättnisse Greulich, Bielsch, Milde und Pohl wegen Diebstahls und wissenschaftlichen Vorgehens gegen das Krankheitsmittel-Gesetz vor der zweiten Strafkammer verurtheilt. Des Urtheil lautete gegen Greulich auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis, gegen Bielsch, Milde und Pohl auf je ein Jahr Gefängnis, ergehen gegen jeden der Angeklagten auf dreijährigen Ehrverlust und Substitution des Urtheils. Wegen der Höhe der Strafe wurden alle 4 Angeklagten sofort in Untersuchungshaft genommen.

Das Oberverdict in Berlin (Sammer IV, B. 100). Das Reichsgericht hat in dem Urtheil, das bei allgemeiner Anerkennung durch die Gerichte

von weittragender Bedeutung für viele Kategorien von Arbeitern werden kann, gerade deshalb aber nicht unüberproben bleiben darf. Dem Urtheil liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: Der Drechsler M., welcher von Herrn Bourant eine Lohnentschädigung beanpruchte, hatte mehrere Wochen „über Feiertag“ gearbeitet — es war in der Zeit vor Weihnachten, in der Saison. Die regelrechte bestimmte Arbeitszeit begann des Morgens um 7 Uhr und schloß des Abends um 7 Uhr. Eines Abends wollte der Kläger aus irgend einem Grunde nicht länger arbeiten, er zog um 7 Uhr seine Leberkleider an, um zu gehen. Der Beklagte sah dies, worauf er zum Kläger sagte: Heute wird bis 8 gearbeitet. M. lehnte sich nicht daran, er beendete seine Toilette und wollte gerade zur Thür hinaus, als Bourant auf ihn zutrat und meinte: „Ich habe doch gesagt, es wird bis 8 gearbeitet.“ M. antwortete unmissverständlich: „Habe heute etwas vor, kann nicht länger arbeiten“, und entfernte sich. Am andern Morgen wurde er entlassen. Kündigungsausschluß war nicht zwischen den Parteien vereinbart worden. — Der Kläger wurde abgewiesen. In der Urtheilsbegründung sprach der Vorsitzende aus, daß der Arbeitgeber das Recht habe, in seinem Betriebe, wenn nöthig, die Arbeitszeit über das gewöhnliche Maß hinaus zu verlängern. Das sei geschehen. Kläger, der bereits mehrere Wochen Ueberstunden gemacht hatte, sei am Entlassungstage trotz zweimaliger Aufforderung, bis 8 zu arbeiten, um 7 Uhr gegangen. Darin sei eine beharrliche Weigerung, die aufgetragene Arbeit auszuführen, zu erblicken. Kläger ging seines Entschädigungs-Anspruches verlustig, die Gewerbeordnung zähle bekanntlich zu den Gründen der sofortigen Entlassung bei bestehender Kündigungsfrist den der beharrlichen Verweigerung der Arbeit.“ In der Begründung wurde auch noch Bezug genommen auf die Thatsache, daß in der Branche des Klägers vor Weihnachten gewöhnlich länger gearbeitet wird: er hätte das wissen müssen. Daß dem Kläger beim Engagement die Bedingung gestellt wurde, auf Verlangen länger wie bis 7 Uhr arbeiten zu müssen, wurde vom Beklagten nicht behauptet. Nach unserer Meinung kann, wenn allgemeine gültige Abmachungen betreffs eventueller Ueberzeitarbeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer fehlen, nur fälschlicherweise eine beharrliche Weigerung der Arbeit darin gesehen werden, wenn jemand sich an eine mehrmalige Aufforderung zur Ueberzeitarbeit nicht kehrt und nach Schluß der vereinbarten gewöhnlichen Arbeitszeit nach Hause geht. Hatte Kläger auch schon während einiger Wochen länger wie gewöhnlich gearbeitet, so war dies sein „freier Wille“ und war er berechtigt, jeden Tag den Willen kund zu geben nicht nach Feiertag abarbeiten zu wollen. Indem er dies that, war er im Recht. Hieran ändert der Umstand nichts, daß — was noch fraglich ist — Kläger wußte, vor Weihnachten sei in der in Betracht kommenden Branche Ueberzeitarbeit gang und gäbe. Der Kläger war nicht verpflichtet 7 Uhr auf Verlangen zu arbeiten, deshalb war es sein gutes Recht, jederzeit von der freiwilligen Ueberzeitarbeit zurückzutreten.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 20. April.
 Eheschließungen. I. Fleischer Gustav Gerbrich, kath., mit Pauline Buchwald, ev., hier. — Rauter Friedrich Hedert, ev., mit Ernestine Koberke, ev., hier. — Kellner Paul Drapa, ev., mit Anna Standie, ev., hier. — Zimmermann Max Madner, ev., mit Bertha Fichte, ev., hier. — Schlosser August Bier, kath., mit Angewie Grund, ev., hier. — Haushälter Carl Zitel, kath., mit Maria Ulrich, kath., hier. — Antischer Edmund Wein, ev., mit Pauline Waage, geborene Kessel, ev., hier. — Haushälter Wilhelm Dersold, ev., mit Angewie Klose, ev., hier. — II. Rauter Hermann Niederhaller, kath., mit Maria Bartsch, kath., hier. — Müller Josef Josef Kollsch, kath., mit Maria Forbel, kath., hier. — Glasermeister Ernst Kogler, kath., mit Maria Werner, geborene Volkner, kath., hier. — Buchhalter Arthur Jäger, altkath., mit Maria Götter, ev., hier. — III. Arbeiter Josef Rabur, kath., mit Pauline Bartsch, ev., hier. — Waler Johann Högler, kath., mit Hedwig Rahng, evang., hier. — Gärtner Heinrich Glos, ev., mit Anna Heintzel, ev., hier.
 Todesfälle. I. König Augustus Dr. Franz Reimann, ev., S. — Arbeiter Josef Späth, kath., S. — II. Rauter Gust Götter, ev., S. — Schuhmacherehrer Wilhelm Schöning, ev., S. — Rechnungsrath Conrad Weiner, kath., S. — Handelsmann Ernst Krich, ev., altkath., S. — Hausdiener Carl Schwan, ev., S. — Schlosser Wilhelm Mann, kath., S. — Fuhrmann Hermann Kumpke, ev., S. — Rathsbureau-Diener Carl Kollsch, kath., S. — Kaufmann Viktor Baumig, ev., S. — Arbeiter August Schwan, kath., S. — Eisenbahn-Betriebs-Diener Carl Schwan, kath., S. — Arbeiter Franz Kuhn, kath., S. — Arbeiter Friedrich Grunke, ev., S. — Müller Carl Schwan, ev., S. — Arbeiter August Bartsch, ev., S.

Vom 21. April.
 Eheschließungen. I. Arbeiter Gustav Gerbrich, kath., mit Pauline Buchwald, ev., hier. — Rauter Friedrich Hedert, ev., mit Ernestine Koberke, ev., hier. — Kellner Paul Drapa, ev., mit Anna Standie, ev., hier. — Zimmermann Max Madner, ev., mit Bertha Fichte, ev., hier. — Schlosser August Bier, kath., mit Angewie Grund, ev., hier. — Haushälter Carl Zitel, kath., mit Maria Ulrich, kath., hier. — Antischer Edmund Wein, ev., mit Pauline Waage, geborene Kessel, ev., hier. — Haushälter Wilhelm Dersold, ev., mit Angewie Klose, ev., hier. — II. Rauter Hermann Niederhaller, kath., mit Maria Bartsch, kath., hier. — Müller Josef Josef Kollsch, kath., mit Maria Forbel, kath., hier. — Glasermeister Ernst Kogler, kath., mit Maria Werner, geborene Volkner, kath., hier. — Buchhalter Arthur Jäger, altkath., mit Maria Götter, ev., hier. — III. Arbeiter Josef Rabur, kath., mit Pauline Bartsch, ev., hier. — Waler Johann Högler, kath., mit Hedwig Rahng, evang., hier. — Gärtner Heinrich Glos, ev., mit Anna Heintzel, ev., hier.
 Todesfälle. I. König Augustus Dr. Franz Reimann, ev., S. — Arbeiter Josef Späth, kath., S. — II. Rauter Gust Götter, ev., S. — Schuhmacherehrer Wilhelm Schöning, ev., S. — Rechnungsrath Conrad Weiner, kath., S. — Handelsmann Ernst Krich, ev., altkath., S. — Hausdiener Carl Schwan, ev., S. — Schlosser Wilhelm Mann, kath., S. — Fuhrmann Hermann Kumpke, ev., S. — Rathsbureau-Diener Carl Kollsch, kath., S. — Kaufmann Viktor Baumig, ev., S. — Arbeiter August Schwan, kath., S. — Eisenbahn-Betriebs-Diener Carl Schwan, kath., S. — Arbeiter Franz Kuhn, kath., S. — Arbeiter Friedrich Grunke, ev., S. — Müller Carl Schwan, ev., S. — Arbeiter August Bartsch, ev., S.

mit Pauline Scholz, evang., hier. — Schlosser Ferdinand Kössner, ev., mit Ernestine Koberke, ev., hier. — III. Gerichts-Bevollmächtigter Oswald Knappe, kath., zu Hönitz, mit Hedwig Langner, ev., hier. — Schuhmacher Anton Kraf, kath., mit Martha Stiller, evang., hier. — Maurer August Ernst Ueberham, ev., mit Louise Teschner, ev., hier.
 Geburten. I. Hilfsgerichtsbücher August Hahn, ev. — Maler Franz Schiroch, kath., S. — Schneidemeister Josef Stusche, kath., S. — Rauter August Feuerstein, ev. — II. Rauter August Augustus Schramm, Gustav Ketschlag, ev., S. — III. Rauter Alois Schramm, kath., S. — Arbeiter August Maruschke, kath., S. — Hilfs-schreiber Friedrich Laugs, ev., S. — Milchhändler Johannes Weidlich, kath., S. — Bautechniker Oscar Mennige, ev., S. — Diener Christian Grusa, ev., S. — Fabrik-Arbeiter Johann Klamant, ev., S. — Maschinen-Schlosser Oscar Krause, ev., S. — Seifenfieder August Franke, kath., S. — Schmied Hermann Bilz, ev., S. — III. Töpfer Paul Viehr, kath., S. — Kanzlist Erich Fiebig, ev., S. — Maurermeister Carl Brande, ev., S. — Schiffseigentümer Friedrich Freier, ev., S. — Gerlachsthal, Kreis Landsberg a. W. — Arbeiter Paul Glasnek, kath., S. — Tischler Wilhelm Kronska, kath., Tochter. — Bildhauer Georg Fellmann, ev., S. — Fuhrer Robert Teufelner, evang., S. — Arbeiter Karl Grollmisch, evang., S.
 Todesfälle. I. Fleischermeister Robert Menner, 71 Jahre. — Haushälterin Josefa Hirschberg, geb. Baumgart, 72 J. — Marie, E. des Dieners Carl Müller, 2 M. — Johannes, S. des Brauers Gustav Paul, 3 Mon. — Fritz, S. des Haushälter Gottlieb Kzepta, 4 Monate. — II. Ida, T. des Arbeiters August Brückler, 4 W. — Louise, T. des Metallrehlers Wilhelm Bachmann, 4 Jahre. — Ida, T. des Eisenhändlers Friedrich Rudwig, 11 Jahre. — Max, S. des Arbeiters Carl Schäfer, 4 Mon. — Curt, S. des Malers Robert Weiß, 7 M. — Katholikensekretärin Marie Wille, geb. Colbert, 69 Jahre. — Wilhelm, S. des Arbeiters Wilhelm Zwiergina, 6 M. — Arbeiter Anton Schöps, 66 Jahre. — Arbeiter Rudolf Mohr, 25 J. — Arbeiter August Viebezeit, 73 Jahre.

Literarisches.

Im Verlage von J. H. W. Dietz in Stuttgart erscheint gegenwärtig in Lieferungen „**Liesbuch's Volks-Fremdwörterbuch**“ und „**Die Geschichte der Commune von 1871**“ von Vissagaran. Illustrierte Ausgabe. Von beiden Werken liegen uns jetzt vier Hefte vor. Das Volks-Fremdwörterbuch ist einer vollständigen Umarbeitung unterzogen und sein Inhalt um Bedeutendes vermehrt, so daß es jetzt allen Anforderungen, die man an ein gutes Volks-Fremdwörterbuch zu stellen berechtigt ist, entspricht. — Die Vissagaran'sche „Geschichte der Commune von 1871“ verbannt sich erscheinen in Lieferungen, wie uns die Verlags-handlung bereits früher mittheilte, einem vielfach geäußerten Wunsch aus jenen Kreisen, denen eine einmalige Ausgabe von 3 M. für das complete Werk zu viel war. Die beiden Lieferungen enthalten folgende Bilder: „Die Proclamation der Commune“, „Ein verwundeter Föderirter unter dem Schutz des rothen Kreuzes“, sowie das Porträt „Flourens“. (Die Lieferungen der beiden Werke erscheinen abwechselnd alle 8 Tage zu dem Preis von 20 Pf.)

„**Die Wohlfahrt**“, Zeitschrift für volksthümliche Heilweise und sociale Gesundheitspflege. „Die Wohlfahrt“ macht ihre Leser über die Ursachen, wie Krankheiten entstehen, vertraut, sie unterrichtet auch dieselben über die Mittel und Wege, wie selbe verhütet werden können. Sie klärt ihre Leser über schon vorhandene Krankheiten und über ihre Heilung auf. „Die Wohlfahrt“ wird die krankhaften, socialen Zustände, welche das Volk körperlich und geistig degeneriren, in bereiter Weise vor das Forum der Oeffentlichkeit bringen. Soeben erschien das 4. Heft des I. Jahrganges; dasselbe reiht folgenden Inhalt auf: Zur Infubfrage. Von D. Luc. Casus. — Gesundheitspflege. Von J. Wilhelm. — Gesundheitspflege im Arbeiterheim. II. Von Clara Mücke. — Ursprung, Weisen und Heilung der Krankheiten. Von Dr. J. Landmann. (Zf.) — Gesichtsausdruckskunde. Von G. A. Koller. (Fortsetzung.) — Die Wahl der Nahrungsmittel nach der Tageszeit. Von Carl Wiewenthal. (Fortsetzung.) — Apothekenpreise. — Rundschau. — Vereinsnachrichten. — Mannigfaltiges. — Bücherchau. — Briefkasten. — Anzeigen. Verlag von Josef Beranek, Reichenberg, Böhmen, Friedländerstraße 12. Abonnementspreis pro Jahr Florin 1.50 gleich 3 Mark. Einzelne Hefte 15 Kreuzer.

Von der „**Neuen Zeit**“ (Stuttgart, J. H. Dietz Verlag) ist soeben das 29. Heft des 12. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Frohmannskrieg. — Naturwissenschaft und Gesellschaftswissenschaft. Von Eduard Bernheim. — Die Weinkrisis in Frankreich. Von Gallus. (Schluß.) — Die badische Fabrikinspection und die Unternehmung im Jahre 1893. Von Dr. Max Luard. — Revue: Auch ein Streber. Frei nach dem Dänischen des Hans P. Rande von Ernst Braunemeyer.

Breslau, 21. April. (Amtlicher Producten-Börse-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per April 119.00 Br., April-Mai 119.00 Gd. Hafer (per 1000 Kilogramm) per April 137.00 Br. — Mühlöl (per 100 Kilogr.) — gefundigt — Str. loco, in Dänischen 5.000 Kilogr. — per April 45.00 Br., per April-Mai 45.00 Br. — Spiritus per 100 Liter (= 100 pSt.) ohne Maß: erst 5 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, gefund. 19.00 Br., abgeklärte Kündigungscheine — per April 54er 47.30 Gd., 70er 27.60 G.

Breslau, 21. April. (Breslauer Mehlmarkt.) Mehl-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 21.50 bis 22.00 Mk. — Beizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 19.50 — 20.00 Mk. — Beizen-Mehl per Netto 100 kg. in Käufers Caden *) inländisches Fabrikat 8.40 — 8.50 Mk. b) ausländisches Fabrikat 7.50 — 8.20 Mk. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg. incl. Sad 17.50 — 18.00. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Caden: *) inländisches Fabrikat 8.70 — 9.00 Mk. b) ausländisches Fabrikat 5.30 — 5.70 Mk.

4. Staffe 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with 10 columns and 100 rows of lottery numbers. Includes sub-headers like 'Gewinnung vom 21. April 1894.' and 'Blut die Gewinne über 210 Mark'.

4. Staffe 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with 10 columns and 100 rows of lottery numbers. Includes sub-headers like 'Gewinnung vom 21. April 1894.' and 'Blut die Gewinne über 210 Mark'.

4. Staffe 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with 10 columns and 100 rows of lottery numbers. Includes sub-headers like 'Gewinnung vom 21. April 1894.' and 'Blut die Gewinne über 210 Mark'.

Star-Theater. Direction: Fritz Witt. Montag: Caspary Jenny Gross. Madame Sans Gêne.

Victoria-Theater. (Stimmener-Garten). Täglich. Spezialitäten - Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

Adernann. Bei unserem Collegen und Kollegen. 2364. Ist ein kleiner Sozialdemokrat da. Seine Kollegen aus dem Vorderhause.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren. In billigen Preisen. Geschw. Mierzwa, Stadtgasse 30, dicht am Ring.

Th. Winter, 14 Große Grosse Gasse 1. Empfiehlt sein Lager fertiger Herren- und Damenkleider zu billigen Preisen. Nur Handarbeit.

Leben und Wissenschaft. Gesammelte Vorträge und Aufführungen von Dr. Arnold Döbel. Ordentl. öffentl. Professor an der Universität Zürich. Erste Lieferung: Bauer, Arbeiter u. Wissenschaft. Drei gemeinverständliche Vorträge gehalten im Vereinshaus des deutschen Arbeiterbildungsvereins in Zürich. 2. Lieferung: Conrad Deubler, Der österreichische Sozialismus. Seine soziale Stellung und Befähigung. Ueber die ältere Natur-Berachtung und die neue Natur-Betrachtung. Preis pro Band 75 Pf.

Vereins-Kalender. Breslau. Breslauer Arbeiter-Verein. Gehilfen-Verein. Alle 14. Montag, Abends 8 Uhr Kassen in Feltel's Restauration. Kranke - Unterstützt. Haupt der Schneider, Deubler, (C. H. Braunschweig). Dienstag Abends 8 Uhr: Abend im Gasthaus 'zum Löwen', Kupferstraße. Gäste willkommen. Aufnahme Mitglieder. Gefangenverein der Arbeiter. Jeden Dienstag, 8 Uhr: Nebungstunde in 'zum goldenen Löwen'. Nur Mitglieder.

Günstiger Gelegenheitskauf.
Von neuen u. gebr. guten Möbeln in
Ruhbaum, imit. u. best. ganze Ausstattg.,
sowie einz. u. sehr solld. aber fest. Preisen.
Ruch Einrichtung für Laden u. Comptoir.
Gold. Kadegasse 8, I. 2187

Möbel, Spiegel,
Polsterwaaren, Regulatoren,
Taschen-Uhren, Bilder,
Gardinen, Teppiche, Wäsche etc.
kauft man am billigsten
bei **Gerstel**, früher
Mehlhose.
70 Mathiasstr. 70. 2238a

Farin

Beste weißer, per Pfd. 25 Pfg.
Kaffee, Carlsb. Mischg. kräftig
u. großart. Geschmack p. Pfd. 1,60 Mk.
andere Sorten von 1,30—2,00 Mk.
Frank-Kaffee, per Pfd. 6 Pfg.
Weiches Pfannkuchmehl, p. Pfd. 20 Pfg.
Große türk. Pfannkuchen 20 Pfg.
Bohnen, gut kochend 9 Pfg.
Erbsen, 10 Pfg.
Linsen, 18 Pfg.
geschälte Erbsen 13 Pfg.
Großes halbes Brot, ca. 4 1/2 Pfd
wiegend, per St. 32 Pfg.
Bestes Schweinefleisch, p. Pfd. 50 Pfd
Alle anderen Colonialwaaren
billig und gut. 2300

E. Adamy,
Mathiasstr. 99. — Jahrb. 1.



Inttäusch

geht mancher Käufer aus Geschäften,
sehen von vornherein das größte Ver-
trauen entgegengebracht wurde und ist
es Niemand zu verdenken, wenn größten-
theils Mißtrauen zur Geltung kommt.
Infolge dessen kann nicht genügend ge-
achtet werden, bei Bedarf von

Herren- und Knaben- Garderobe

mit solche Firmen zu wählen, die für
strengste Redlichkeit bürgen.

Als solche kann unterzeichnete Firma
angesehen werden, da
sich sämtliche Kleidungsstücke durch
gute Sit, Haltbarkeit u. er. Stoffe und
sehr billige Preise von denen
der Concurrenz auszeichnen. Die
streng festen Preise

sind auf jedem Stück deutlich in Zahlen
vermerkt. Als hervorragende Neuheiten
der Saison sind nachstehende Artikel
verzeichnet.

Mercur.

Sammet mit langer Pelzlinie zum
Anziehen, wasserdicht, unempfindliches
Kleidungsstück.

Venus.

Spezialität:
Herren-Anzüge in blau und schwarz,
1- und 3-reihig.

Barthgarderoben
kann für die nächste Saison rewend.

**Jurken- und Knaben-
Anzüge**

in der neuesten modernsten Façon.
Austausch gestattet.

S. Hartig
I. Etg. Obhlauerstr. 84 I. Etg.
Eingang Ecke Finkenstraße.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Die Besesszimmer fallen bis zum 23. Mai aus.

Echte und halbechte
Hamburger Sammt- u. Manchester-Hosen
sind nur zu haben bei

M. Aschkowitz,
15, Große Scheitniger-Straße Nr. 15.

Rohtabake!

Sumatra, gute Decken, a Pfd. Mk. 1,50, 1,70, 2,00, 2,40, 3,00, 3,60.
Carmen La Ia Umblatt a Pfd. Mk. 1,15.
Felix-Einlage und Umblatt von 1,00 bis 1,80 Mk.
Wälder-Einlage und Umblatt von 0,65 bis 0,80 Mk.
Hrus, staubfrei von Mk. 0,30 bis 0,80.
Java-Umblatt, a 1,10 und 1,20 Mk.

Johannes Kubis, Gneisenauplatz 1.

Soeben erschienen:

Maifestzeitung 1894

Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch die Colporteurs und die Expedition der „Volkswacht“.

5 Pf. Sumatra-Cigarren

Sumatra-Deckblatt und Carmen-Umblatt.
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack
100 Stk. 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.

empfehlen gegen Nachnahme 1969
Cigarrenfabrik E. Lampke un. A. Kirschner,
fabrik und Hauptgeschäft:

Hr. Jan. Resselplatz 11, am Oertherbahnhof.
Filial: Schrotgasse 1, Hammer 35, Friedrich-Wilhelmstraße 1,
Klosterstraße 23a, Schmiedestraße 47.
Gr. mittlere und ungezeichnete amerik. Marken ebenfalls billig.

Schwarz oder Roth?

Socialdemokratisches Glaubensbekenntnis eines ehemaligen
Ultramontanen.
Zugleich ein Beitrag zur Naturgeschichte der Centralpartei
von
Ferdinand Fricke
ehemaliger Redacteur des ultramontanen „Arbeiterblatt“
in München.

Preis 25 Pfennige.
Zu beziehen durch alle Colporteurs und die Expedition
der „Volkswacht“.

Zum Propheten

Größte und billigste Bezugsquelle
für

Herren- und Knaben- Garderobe.

Herren-Anzüge von 9 Mark an.
Sommer-Paletots von 9 Mark an.
Beinkleider von 2 Mark an.
Kinder-Anzüge, blau Cheviot mit
Gurt von 4 Mark an.

Zum Propheten
Reuschestr. 38,
am Königsplatz.

Die Schuhfabrik von **Max Treitel jr.**

Breslau, Reuschestr. Nr. 46



offerirt zur bevorstehenden Saison ihre
selbstgefertigten, als auch Wiener, sehr
dauerhaft- und elegant gearbeiteten
Männer - Hosieler - Gamaschen
auf Rand gelbenäht, Spitzkappe,
a Paar 7 Mark.

Er in u. Gamaschen, sehr eleg. und
dauerhaft, auf Rand 6,50 Mark.
Frauen Halbschuhe mit Seitenzug,
zum Binden und Knöpfen 4 Mark.
Knaben - Stulpenstiefeln in allen
Größen von 4,50—6 Mark.
Mädchen-Knopfstiefeln 4—5,50 Mk.
Kinder-Knopfstiefeln 1,50—3 Mk.
Frauen-Jug-Gamaschen 3,50 Mk.
Frauen-Jug-Promenadenschuhe,
2,25 Mark.

sowie alle Sorten Halbschuhe von
1,25—5 Mark.

Billigste u. größte Fuß- handlung Breslau's.



Specialität: Federhüte.

Specialität: Federhüte.

Grösste Auswahl elegant garnirter

Damen- u. Mädchenhüte
vom billigsten bis allerfeinsten
Genre zu fabelhaft bill. Preisen.

Pariser Modellhüte
enorm billig.

Hungarische Strohhüte
in der neuesten Façon auffall. bill.

M. Tichauer,
Reuschestr. 47, pt. u. I. Etg.



Eisenbahn-Fabrik
Nimmst Du'n Billet der Eisenbahn
Und hast den Herron beschränkt,
Mußt Du die Fahrt auch treten an —
Da hilft kein Flehen und Bitten.
So wurde jüngst in Düsseldorf
'nem Reisenben bedeutet,
Dah er auf Fahrt nicht verzichten dar
Und einsteigen muß, wenn's läutet.
„Gold 74“ nicht so denkt,
Bei ihr kann's Jeder wagen:
Er braucht den Anzug halb geschenkt
Doch nimmer sofort zu tragen!

20 pCt. billiger wie überall
zu streng festen Preisen.
Confirmanden-Anzüge
von 6,50 Mk.
Pelerinen-Mäntel
für Herren u. Knaben,
Gesellschafts-Anzüge
in Rammgarn und Cheviot.

Herren-Paletots jeder Größe
v. 10 Mk. an, Ia, wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mark an,
Schwaloff's mit Pelzlinie,
Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
feine Anzüge von 14 Mk. an,
Braut-Anzüge in Tuch und
Rammgarn von 25 Mk. an,
sehr gute von 33 Mk. an, Herren-
Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-
röcke von 8 Mk. an, Herren-
Sack-Anzüge von 3 Mk. an,
gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen
und Westen von 6 Mk. an,
moderne von 8 Mk. an,
Knaben-Paletots von 3 Mk. an,
Anzüge für jedes Alter von
2,50 Mk. an, Kellner-Tracks,
Leder-Hosen 2 Mk.

„Goldene 74“

I. Et., Oblauerstr. 74, I. Et.



Brot! Brot!

ca. 4 1/2 Pfd. für 30 Pfg.
schön und schmackhaft bei
Otto Kapitschke,
Trinitasstr. 1, Klosterstr. 23,
Höfchenstr. 63. 2363

A. Petzold's

Zahn-Atelier.
Nikolaistr. 20, I. Etg.
Zahnleidenden bestens empfohlen.
Künstliche Zähne schon v. 2 Mk. an.
Reparaturen werden in kurzer Zeit
angefertigt. 2-27
Theilzahlung bereitwilligst.

Fried. Wilhelmstr. 50

und
Lange-gasse 64
empfehle
reines Roggen-Kernbrot, sowie
Hausbackenbrot zu zeitgemäß billigen
Preisen. 2264

Kleiner Nutzen, grosser Umsatz.
Vorzügliche Lederstiefel für Damen
4,75 Mk.
Nicolaitr. 13
Kinderschuhe
Zur billigen Schuhquelle
Morgenschuhe
Ede Büttnerstr.
Herrenstiefel.
nur 5 75 Mk.
auf lma-Ware. Gut passend.